

Knaben werden müde und matt,
und junge Männer
straucheln und fallen;
**aber die auf den
Herrn harren,
kriegen neue Kraft,**
dass sie auffahren
mit Flügeln wie Adler,
dass sie laufen
und nicht matt werden.

Jesaja 40,30-31



DOWNLOAD-AUSGABE

ausgewählte Artikel

mobil lesen



Müde und erschöpft?

Müdigkeit kennen wir alle. Es gibt Momente, in denen wir uns munter und energiegeladen fühlen oder sehr erschöpft und müde sind. Auch die Bibel spricht davon, dass der HERR Jesus Christus in Seiner Knechtsgestalt Müdigkeit verspürte und erholungsbedürftig war. Es lohnt sich, bewusst auf auftretende Müdigkeit zu achten und den Ursachen auf den Grund zu gehen. Unsere Wirksamkeit im Dienst für Gott kann maßgeblich davon abhängen.

Von der Entstehung und den Folgen der Müdigkeit

Wenn auftretende Müdigkeit dauerhaft ignoriert wird, kann dies ernsthafte Folgen nach sich ziehen. Unser Körper ist nämlich so geschaffen, dass er in bestimmten Abständen eine gewisse Auszeit zur Erholung benötigt. Durch Nichtbeachtung entsprechender Signale, die unser Körper aussendet, schaden wir uns selbst und auch unserer Umgebung. Denn Müdigkeit kann nicht nur die Leistungsfähigkeit im Alltag einschränken, sondern auch zur Gefahr im Straßenverkehr oder bei der Arbeit z.B. im Umgang mit Maschinen werden.

Es ist daher sinnvoll, auf Müdigkeit zu achten und den Ursachen dafür auf den Grund zu gehen. Wer in einem Arbeitsverhältnis steht, weiß sicherlich die vorgeschriebenen Ruhepausen zu schätzen und versteht ihre Bedeutung. Das können wir insbesondere auch auf unseren Straßen und Autobahnen sehen, wenn es auf Grund eines Unfalls zu einem Stau kommt. Nicht selten geschieht ein Unfall nämlich deshalb, weil Lenk- und Ruhezeiten nicht eingehalten werden und der Führer des Fahrzeugs vor Übermüdung einnickt. Natürlich passiert dies aber nicht nur Berufskraftfahrern, sondern kann bei jedem vorkommen. Die Erschöpfung wird zur realen Gefahr und führt sogar zur Gefährdung von Menschenleben. Grund dafür ist häufig die Nichtbeachtung von Körpersignalen und vorgeschriebenen Regeln. Manche Wissenschaftler sprechen von einer sogenannten „inneren Uhr“, nach der wir Menschen leben. Sie bestimmt, wann wir leistungsfähig sind, aber auch, wann wir uns schlapp fühlen oder schlafen wollen. Gesteuert wird dieser Biorhythmus von einem ausgeklügelten System eines Zusammenspiels unseres Gehirns, des Nervensystems sowie verschiedenster Hormone. Licht, Emo-

tionen, unser Stresslevel sowie die täglichen Anforderungen unseres Lebens wirken sich ebenfalls darauf aus, ob wir uns abgeschlagen oder energiegeladen fühlen. So tritt Müdigkeit zum Beispiel an dunkleren Tagen wie im Winter häufiger auf als an sonnenreichen Tagen oder bei aufregenden Ereignissen. Ebenso tritt Müdigkeit auf, wenn wir uns verausgabt haben - ob körperlich, geistig oder seelisch. Nehmen wir uns anschließend die nötige Ruhe zum Ausgleich, bleiben wir leistungsfähig. Auch Krankheiten führen dazu, dass wir müde werden. Durch regelmäßigen Schlaf gelingt es dem Körper in der Regel, sich zu regenerieren und das körpereigene Abwehrsystem zu unterstützen. Auch für einen Christen kann eine andauernde Müdigkeit zu einem großen Problem werden. Sie macht ihn träge

Eine Ruhepause ist für jemanden, der im Dienst der Gemeinde steht, kein Zeichen von Schwäche.

und nach und nach in seinem Dienst unbrauchbar. Häufig verbirgt sich Müdigkeit und Trägheit hinter „Langeweile“ oder dem Wunsch, sich einfach „zu entspannen“. So oder so geht sie nicht spurlos an uns vorbei. Eine starke Müdigkeit kann den Alltag unseres Dienstes gefährlich einschränken. Der Betroffene fühlt sich regelrecht erschöpft. Auf Dauer schläft er geistlich ein und ist letztlich der Gefahr des Sterbens ausgeliefert. Wer ständig müde ist, zieht sich häufiger zurück, wird inaktiv und unfruchtbar für den Dienst. Besuch der Gottesdienste, aktive Beteiligung im Leben der örtlichen Gemeinde, die Stille Zeit und viele andere nützliche und notwendige Beschäftigungen erscheinen dann viel zu anstrengend.

So wie im physischen Bereich die Muskeln bei mangelnder Bewegung

langfristig abgebaut werden, baut auch der menschliche Geist bei Untätigkeit ab. Wenn die regelmäßige Bewegung fehlt, strengen uns schon geringe Anforderungen so sehr an, dass die Motivation fehlt, aktiv dabei zu bleiben. Das beste Mittel gegen chronische Müdigkeit ist daher, aktiv zu bleiben! Natürlich bedeutet das nicht, nun alle Pausen durchzuarbeiten. Vielmehr kann dies mit einem beladenen Schlitten im Winter verglichen werden. Sobald man zum Stehen kommt, friert der Schlitten ziemlich schnell mit den Kufen am Boden fest und ist nicht mehr so leicht von der Stelle zu bewegen. Es erfordert größere Anstrengung, um wieder in Fahrt zu kommen. Danach wird es dann wieder leichter.¹

Vorbeugung von Müdigkeit

Christen sind auch nur ganz normale Menschen nach dem Fleisch. Deshalb ist es im Prinzip etwas ganz Natürliches, wenn auch sie im Laufe der Zeit müde werden und eine gewisse Erholung benötigen. Nur muss dabei bedacht werden, dass ein Christ, auch wenn er sich in einer körperlichen Erholungsphase befindet, seinen Kopf niemals komplett ausschalten darf. Sein Geist muss immer im so genannten Standby-Modus sein, das heißt, immer im Bereitschaftsdienst verbleiben. Er muss jederzeit in der Lage sein, seinen Dienst aufzunehmen und der Situation angemessen zu reagieren.

Nichts tun, nichts Bewusstes denken, einfach nur ruhen, bedeutet für das Gehirn Leerlauf. Anders formuliert, es wird dort, wo unsere Gedanken entstehen, ein Vakuum erzeugt. Dieses Vakuum, diese Leere der Gedanken, bleibt in der Regel nicht leer. Gerade in solch einer Situation setzt die Sog-Wirkung der verschiedenen Gedanken ein, die sich vor den Toren und Türen unserer

wahrnehmenden Sinnesorgane aufgestaut haben. Mit Macht versuchen diese Gedanken in uns einzudringen. Ein Christ muss besonders jetzt, in diesem Zustand der Erholung die verschiedenen Gedanken filtern und mit größter Sorgfalt darauf achten, dass nichts Schädliches hindurchschlüpft und Wurzeln schlägt. Denn solange die schädlichen Gedanken noch außerhalb unserer Wahrnehmung sind, können sie uns nicht schaden. Von Martin Luther stammt das dazu passende Zitat: „Wie man nicht wehren kann, dass einem die Vögel über dem Kopf herfliegen, aber wohl, dass sie auf dem Kopfe nisten, so kann man auch bösen Gedanken nicht wehren, aber wohl, dass sie in uns einwurzeln.“ Gott der HERR sprach einmal zu Kain und warnte ihn: „Wenn du aber nicht Gutes tust, so lauert die Sünde vor der Tür, und ihr Verlangen ist auf dich gerichtet; du aber sollst über sie herrschen!“ (1.Mo 4,7). Genauso gilt diese Warnung auch für uns Menschen des einundzwanzigsten Jahrhunderts, niemals den Gedanken freien Lauf zu geben, sondern alle Zeit stets mit nüchternem Verstand ausgestattet zu sein. So beschreibt es auch der Apostel Paulus: „Wir aber, die wir dem Tag angehören, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Brustpanzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil“ (1.Thess 5,8). Auch an der lehrreichen Begebenheit von Jesus Christus und der Frau am Jakobsbrunnen wird deutlich, dass die Ermüdung des Menschen vollkommen normal ist, und der Körper nach einer gewissen Anstrengung eben eine Erholungspause benötigt: „Weil nun Jesus müde war von der Reise, setzte er sich so an den Brunnen“ (Joh 4,6). Also gönnte selbst

Das beste Mittel gegen chronische Müdigkeit ist, aktiv zu bleiben!

der HERR Jesus Christus Seinem müden Körper eine Auszeit. Doch während des Ausruhens verfiel er nicht in einen Modus des kompletten Abschaltens, sondern richtete Seinen Verstand und Seine Gedanken weiterhin sehr konzentriert und aufmerksam auf die Dinge, die um Ihn herum geschahen. Als Er die Frau erblickte, die kam, um Wasser zu schöpfen, wurde Er innerlich

dazu bewegt, mit ihr ein Gespräch zu beginnen. Seine Beziehung zum himmlischen Vater war stets aktuell, gesund und aktiv. Es ist also wichtig, auch während der physischen Erholung im Geiste immer nüchtern zu bleiben, um auf die Dinge, die um uns herum geschehen, richtig reagieren zu können und auf alle möglichen Gefahren vorbereitet zu sein. Noch etwas können wir an diesem Beispiel lernen. Auch dann, wenn unser

tigkeit. Zunächst einmal einfach nur deshalb, weil wir alle nur Menschen sind, die irgendwann an ihre Leistungsgrenze kommen und ermüden. Dazu kommt, dass alle, die einen Dienst in der Gemeinde ausüben, eine große Verantwortung vor Gott und den Menschen haben. Dabei ist es egal, um welchen Dienst es sich handelt und auch welches Amt man bekleidet. Gott erwartet von jedem völlige Hingabe. Und dass nicht



Wenn auftretende Müdigkeit dauerhaft ignoriert wird, kann dies ernsthafte Folgen nach sich ziehen.

Körper Schwäche zeigt und Erholung braucht, soll der Geist des Menschen immer für seine Umgebung zum Segen bereit sein. Das ist der Wille Gottes an uns. Wir Menschen sind Werkzeuge in der Hand Gottes und Gott will in und durch uns Sein Errettungswerk vollbringen. Jesus saß am Brunnen und erholte sich. Dabei dachte er aber weiter an das Reich Gottes und nutzte jede Gelegenheit, um Menschen selig zu machen. Auch wir sollen so gesinnt sein: „Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist“ (Kol 3,2).

Der Dienst ist wichtig - angemessene Ruhepausen auch

Ruhepausen sind für jeden Christen, der einen Dienst ausübt, von großer Wich-

nur im Dienst der Gemeinde, sondern auch im persönlichen Bereich. An allererster Stelle steht unsere persönliche Beziehung zu Gott. Dann kommt die Familie und erst danach der Dienst in der Gemeinde.

Wie wir bereits festgestellt haben, ist es völlig normal, müde zu sein. So kann es auch schon mal passieren, dass wir im Leben an die Grenzen des uns Möglichen kommen und zwangsläufig anhalten müssen. Dann sollten wir eine Pause einlegen, um den uns anvertrauten Dienst oder das Werk zu begutachten und wenn nötig, rechtzeitig eine Korrektur vorzunehmen. Gottes Erwartungshaltung ist, dass das uns anvertraute Werk nach Seinem Willen ausgeführt wird. Sein Plan muss zur Erfüllung kommen. Es liegt nicht in Gottes Absicht, uns in

¹ Quelle für Medizinische Hintergründe: Müdigkeit (Stand: 31.03.2020). <https://www.praxisvita.de/muedigkeit-1167.html> [09.04.2020].

irgendeiner Art und Weise zu schaden. Vielmehr möchte Er, dass wir uns von Seinem Heiligen Geist leiten lassen – und das will gelernt sein. Häufig nehmen wir die Lektionen des Allmächtigen erst dann wahr, wenn wir am Ende unserer Fähigkeiten und Kräfte angekommen sind, erschöpft daliegen und nach einem Ausweg suchen. Erst dann sind wir – leider – erst wirklich zur Aufnahme bereit.

Wir Menschen denken nur allzu oft, dieses oder jenes sei ja keine große Sache für uns. Wir denken, wir schaffen die ein oder andere Aufgabe doch mit links auch „ohne Gott“. Und dann passiert es, dass wir ziemlich schnell an unserer Belastungsgrenze angelangt sind und die Erschöpfung und Müdigkeit nach uns greift. Um dem vorzubeugen, schickte der HERR Jesus Seine Jünger immer zu zweit los. Wenn einer unterwegs ermüdete, so war der zweite zu seiner Unterstützung da. Eine Ruhepause einzulegen oder eine Auszeit zu nehmen, ist für jemanden, der in der Gemeinde in einem Dienst steht, alles andere als ein Zeichen

gabe es sich handelt, das eine soll man nie vergessen: die persönliche Beziehung zu Gott muss immer an erster Stelle stehen. Der Apostel Paulus schreibt: *„Wenn aber jemand für die Seinen, besonders für seine Hausgenossen, nicht sorgt, so hat er den Glauben verleugnet und ist schlimmer als ein Ungläubiger“* (1.Tim 5,8). Vielleicht wird jetzt jemand widersprechen und sagen: „Das bezieht sich doch auf Witwen!“. Ja, in erster Linie ging es im entsprechenden Textabschnitt um Witwen. Aber ich denke, es ist nicht gerechtfertigt, so zu denken und unsere Familien ihrem Schicksal zu überlassen. Denn was in Gottes Augen für die verwitweten Familien gut war, wird auch der Familie im Allgemeinen nicht schaden. Im ersten Buch der Könige in den Kapiteln 18 und 19 wird eine interessante Begebenheit beschrieben, die dem Mann Gottes Elia am Berg Horeb widerfuhr. Elia war ein Diener Gottes, der sehr für seinen Herrn eiferte: *„Ich habe heftig geeifert für den HERRN, den Gott der Heerscharen, denn die Kinder Israels haben deinen Bund verlassen und dei-*

hin in die Wüste, eine Tagereise weit, und er kam und setzte sich unter einen Ginsterstrauch. Und er erbat für sich den Tod und sprach: Es ist genug! So nimm nun, HERR, mein Leben; denn ich bin nicht besser als meine Väter!“ (1.Kön 19,4). Was war geschehen? Aus menschlicher Sicht gesehen war das,

Im Dienst muss folgende Reihenfolge der Prioritäten beachtet werden:

1. Persönliche Beziehung zu Gott
2. Familie
3. Jeder weitere Dienst

was Elia kurz zuvor erlebt hatte, einfach nur gewaltig. Die Wirkung Gottes auf solch eindrucksvolle Weise zu sehen und zu erleben, musste einfach unbeschreiblich gewesen sein. Dennoch sehen wir schon kurze Zeit später den ausgelaugten, erschöpften und müden Zustand eines Menschen, der in seiner Verzweiflung unter einem Strauch sitzt und sich nur noch den Tod herbeiwünscht. Die Bibel schweigt über die detaillierten Geschehnisse in den Tagen davor. Aber der innere Zustand Elias lässt uns ein bisschen davon erahnen. Spätestens jetzt, nachdem Gott dem ganzen Volk Israel auf dem Berg Karmel Seine mächtige und wunderbare Hand erwiesen hatte, hätte doch eine flächendeckende Umkehr zu dem Gott Israels stattfinden sollen. Aber nein. Weder der König Ahab noch seine Untertanen, ja nicht einmal das Volk hatten verstanden, was Gott wirklich getan hatte. Es war keiner da, kein einziger, der es gewagt hätte, Elia gegen Isebel zur Seite zu stehen. In ihrer Wut hatte sie ihm Vergeltung angekündigt und geschworen, Elia nicht am Leben zu lassen: *„Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich morgen um diese Zeit mit deinem Leben nicht so verfare wie du mit ihrem Leben!“* (1.Kön 19,2). Daraufhin ergriff Elia die Flucht. Er floh in die Wüste, suchte nach Ruhe und Geborgenheit. Er war so erschöpft und verzweifelt, dass er nicht mehr weiter Leben wollte und sich den Tod erbat. Elia war der Meinung, völlig allein übrig geblieben zu sein. Er fühlte sich verlassen, legte sich unter den Ginsterstrauch und schlief fest ein. Jetzt war der Moment gekommen, an dem Elia erkannte, dass er nicht mehr weiterkann. Er brauchte eine

Pause. Er zog sich komplett zurück, um für seinen müden Körper und Geist wieder Kraft zu schöpfen. Wir wissen nicht, wie lange er schlief. Wir lesen aber, dass er sich wieder schlafen legte, nachdem ihn ein Engel zum Essen geweckt hatte, bis der Engel ihn zum zweiten Mal weckte. Ähnliches wie Elia damals erleben Diener Gottes auch heute noch. Man ist so sehr beschäftigt, hat gar keine Zeit, um über Erholung nachzudenken, bis die Kräfte versagen und sogar die Gesundheit in Mitleidenschaft gezogen wird. Am Ende leiden auch die Familie und Angehörigen mit. Möge Gott doch allen Betroffenen so viel Weisheit geben, dass sie es richtig verstehen, nicht die ganze Last auf sich allein zu laden, sondern sie zu verteilen. Genau diesen Rat gab Jethro seinem Schwiegersohn Mose, als er bemerkte, dass Mose infolge der andauernden Belastung müde und kraftlos wurde (vgl. 2.Mo 18,17-27). Das Werk Gottes ist eine Gemeinschaftsaufgabe. Es ist wie bei einem Gespann. Jeder Diener hat seine Schulter bereitzustellen, damit die anfallenden Aufgaben gleichmäßig verteilt werden können, und eine Pause eingelegt werden kann, wenn sie erforderlich ist. Solche Pausen sind berechtigt und können in der jeweiligen Situation sehr nützlich und sinnvoll sein. Wichtig ist nur, dass ein berechtigter Grund hinter der Auszeit steht.

Lass dich von Gott erfrischen!

Unser Heiland, Jesus Christus selbst, ist damals wie auch heute sehr besorgt um Seine Diener. Nach der Aussendung der Apostel und ihrer Rückkehr, schickte Jesus sie, ein wenig auszuruhen: *„Und er sprach zu ihnen: Kommt ihr allein abseits an einen einsamen Ort und ruht*

ein wenig!“ (Mk 6,31). Die Erkenntnis daraus ist Folgende: wie bei einem Akku, der nach dem Gebrauch wieder aufgeladen werden muss, um beim nächsten Einsatz wieder die volle Leistung erbringen zu können, müssen auch wir aufladen. Wir Menschen sind in unseren Fähigkeiten begrenzt und müssen uns von Zeit zu Zeit wieder von der lebendigen Quelle erfrischen und auftanken lassen. Gott erwartet von Seinen Dienern, dass sie ein wenig abseits vom Geschehen und dem Trubel ausruhen. Er möchte, dass sie sich zurückziehen und sich etwas Stille Zeit nehmen, um dem Allmächtigen zuzuhören. Das geschieht nicht automatisch. Es bedarf ebenfalls einer gewissen Handlungsbereitschaft. Für einen müden und erschöpften Diener, der ähnlich wie Elia gerade unter einem Ginsterstrauch liegt, hält Gott ein Wort des Trostes als Balsam bereit und wartet auf die Annahme Seiner göttlichen Kraft. Und nicht nur das. Gott hält wie bei Elia geröstetes Brot und einen Krug Wasser bereit. Er will Seine Diener mit neuen, himmlischen Kräften für ihren Dienst ausrüsten, damit sie wie Elia nach der Erholung und Einnahme der himmlischen Speise wieder voller Tatkraft für die weiteren Aufgaben bereit sind: *„Und er stand auf und aß und trank, und er ging in der Kraft dieser Speise vierzig Tage und vierzig Nächte lang, bis an den Berg Gottes, den Horeb“* (1.Kön 19,8).

Möge Gott einen jeden Diener in Seinem Weinberg mit Seiner Weisheit ausrüsten, um zu erkennen, wann Pausen nötig sind, und wie sie sinnvoll angewandt werden können.

Vladimir Scheling
Gemeinde Bremen-Vahr

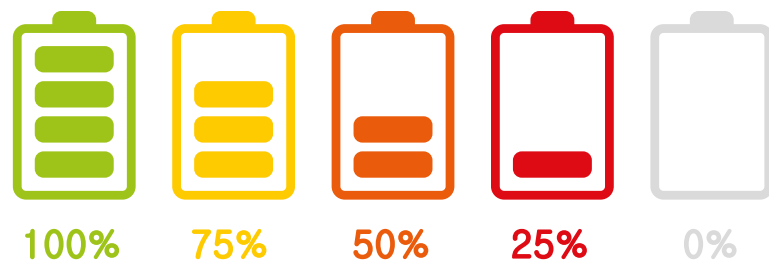
Was hinter der Tür steckt

Ein Freund des amerikanischen Erfinders Edison, der ihn häufig besuchte, drückte eines Tages sein Erstaunen darüber aus, dass die Eingangstür immer sehr schwer zu öffnen sei. „Ein Erfinder wie Sie“, sagte er, „müsste eine Tür haben, die leicht zu handhaben wäre. Sie hätten sicher keine große Mühe, etwas ausfindig zu machen, wodurch sich Ihre Tür geschmeidiger bewegen lassen würde.“ „Ach“, antwortete Edison, „ich weiß sehr wohl, dass meine Tür hart geht; denn jeder Besucher, der sie aufdrückt, lässt gleichzeitig durch eine von mir ausgedachte Erfindung eine bestimmte Menge Wasser in den Wasserbehälter steigen, der sich auf dem Dach befindet. Ich habe immer genug Besucher, sodass ich mein Wasser nie selbst hinauf zu pumpen brauche.“

Der geniale Erfinder hatte ein Mittel gefunden, um automatisch sein Wasserreservoir durch seine Gäste füllen zu lassen, ohne dass dieselben im Mindesten daran dachten.

Gott hat immer seinen Plan, wenn er Widerstände vor uns aufrichtet – freilich nicht aus Eigennutz, sondern um uns innerlich weiterzubringen. Unsere Mühen, die wir aufwenden, bereiten Segnungen vor, ohne, dass wir das sehen oder merken können.

Aus *Hört ein Gleichnis*,
Christliches Verlagshaus Stuttgart



Zwischenzeitliches Aufladen: Dauerhafte Leistungsfähigkeit erfordert auch die nötige Ruhe zum Ausgleich.

von Schwäche. Vielmehr ist es für viele ein bewusster und wichtiger Schritt. Es kann vorkommen, dass der Dienst in der Gemeinde eine so große Opferbereitschaft fordert, dass langfristig die persönliche Beziehung zu dem Herrn oder die häuslichen, familiären Aufgaben vernachlässigt werden. So ein anhaltender geistlicher Zustand führt nicht selten zu einem Schiffbruch im Glauben. Das ist etwas Schreckliches, nicht nur für den Betroffenen persönlich, sondern auch für alle Angehörigen und für die, die auf ihn geblickt haben und ebenfalls gewisse geistliche Kämpfe ausführen und bestehen müssen. Denn egal um welche Auf-

ne Altäre niedergerissen und deine Propheten mit dem Schwert umgebracht, und ich allein bin übriggeblieben; und sie trachten danach, mir das Leben zu nehmen!“ (1.Kön 19,10). Elia sah, wie weit das Volk sich von dem Allmächtigen, dem Gott Israels, entfernt hatte. Auch um ihn selbst wurde es immer gefährlicher, doch er kämpfte unaufhörlich weiter. Sein Eifer war so groß, dass er sogar den König direkt mit seinem falschen Wandel konfrontierte und schließlich die Baalspropheten vor dem versammelten Volk herausforderte. Doch schon kurz darauf, sehen wir die folgende Reaktion Elias: *„Er selbst aber ging*

Stephanus-Nachrichten nun auch online abrufbar!

Liebe Leser, immer wieder werden wir gefragt, ob die Stephanus Zeitschrift auch online zur Verfügung ist. Diesen Dienst bieten wir nun an. Ausgewählte Artikel mit erbaulichen Themen stehen ab sofort auf unserer Homepage www.stephanus-zeitschrift.de zum Lesen und Herunterladen bereit. So lässt sich beispielsweise eine Pause am Arbeitsplatz oder eine Fahrt in der Bahn interessant und sinnvoll gestalten. Zusätzlich stehen die Artikel auch als Audiodatei zur Verfügung – ideal für die Autofahrt oder auch bei der Hausarbeit.

In Herrn verbunden – Eure Redaktion

NEU

stephanus-zeitschrift.de/d202



Genesung nach einem schweren Unfall

Es war am frühen Morgen. Nachts hatte es stark geregnet. Anschließend hatte der Frost eingesetzt. Als der Morgen anbrach, waren die Straßen spiegelglatt. Waldemar Beitler machte sich wie gewohnt auf den Weg zur Arbeit. Er arbeitete als Betonmischer-Fahrer und musste an diesem Tag Beton zur Baustelle bringen. Es war der 7. November 2011. Der Tag bleibt in seiner Erinnerung immer frisch. Auch heute noch kann er sich an das Geschehene erinnern, als wäre es erst gestern gewesen.

Der Unfall

„Nachdem mein Betonmischer geladen worden war, fuhr ich los. Weil ich wegen der Straßenverhältnisse langsam fuhr, überholten mich mehrere Fahrzeuge. Ich beschloss, etwas zu beschleunigen, um kein Hindernis zu sein. Kaum hatte ich auf das Gaspedal gedrückt, da brach mein Betonmischer hinten aus und schleuderte nach rechts. Es gelang mir zwar, mein Fahrzeug wieder unter Kontrolle zu bringen, doch im nächsten Moment schleuderte es erneut und meine Bemühungen, das Fahrzeug in den Griff zu bekommen, waren vergeblich. Ich sah, dass mein Betonmischer umkippte und ich schrie auf: Jesus, hilf! Dann wurde alles schwarz vor meinen Augen. Kurz darauf kam ich wieder zu mir und sah, dass mein Fahrzeug sich überschlug. Ich umklammerte mit beiden Händen meinen Kopf und ver-

lor wieder das Bewusstsein. Als ich wieder die Augen aufschlug, stand das Fahrzeug endlich still“, erzählt Waldemar. Als das Wrack angehalten war, stand es direkt am Rande der Straße vor dem verschneiten Graben. Der Betonmischer hatte sich losgelöst und lag weit von dem Fahrzeug entfernt. Die Fahrerkabine war stark eingedrückt, sodass es nur ein Wunder war, dass Waldemar nicht eingequetscht worden war.

„Mein linkes Bein war in der Fahrertür eingeklemmt und der Aufprall hatte meinen Körper nach vorne auf das Lenkrad geworfen. Mein Kopf lag auf dem Armaturenbrett und darüber war das Dach der Fahrerkabine so eingedrückt, dass ich gerade so eine Hand zwischen Kopf und Dach schieben konnte“, erinnert er sich. Waldemar war zwischen dem Sitz und der Fahrertür eingeklemmt. „Ich hatte starke Krämpfe im linken Bein und rief laut um Hilfe.“ Jemand rief die Feuerwehr. „Als die Feuerwehr kam, dauerte es erst noch eine ganze Weile, bis sie mein Bein aus der Tür befreit und mich durch die Windschutzscheibe aus dem Wrack geholt hatten.“

Auf dem Weg zum Krankenhaus hatte ich weiterhin große Schmerzen. Die Ärzte gaben mir Schmerzmittel und von diesem Zeitpunkt an kann ich mich an Vieles nicht mehr erinnern“, berichtet Waldemar weiter von dem Unglück.



Familie Beitler

In Ungewissheit

Als Waldemar ins Krankenhaus gebracht wurde, musste er sofort in den Operationssaal – sein Bein war sehr stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Operation dauerte mehrere Stunden. In dieser Zeit saß Waldemars Frau Anna im Wartezimmer und betete zu Gott um Gnade für ihren Ehemann. Auch die Verwandtschaft betete zu Hause für ihn. Anna musste sehr lange in ihrer Ungewissheit warten, bis die Operation zu Ende war und sie über seinen gesundheitlichen Zustand eine Auskunft bekommen konnte.

Als der Chirurg nach der Operation zu ihr kam, machte er ein sehr bedrücktes Gesicht. „So einen komplizierten Bruch habe ich schon seit mehr als zwanzig Jahren nicht gesehen. Sein Becken ist mehrmals gebrochen, teilweise zertrümmert“, sagte er. „Als meine Frau fragte, ob ich wieder gehen können würde, zuckte der Arzt nur traurig mit den Schultern“, setzt Waldemar fort.

Der Kampf und der Sieg Gottes

Nun begann der Kampf um Waldemars Leben, aber auch ein geistlicher Kampf. Gott prüfte den Glauben von Waldemar und seiner Frau. Das war eine schwere, aber sehr gesegnete Zeit. Gott stärk-

te sie immer wieder und lehrte sie, Ihm zu vertrauen. „Viele Wochen lag ich nur flach auf dem Rücken. Die kleinsten Bewegungen verursachten unmögliche Schmerzen. Innerhalb der ersten Wochen wurde ich mehrmals operiert. Schrauben und Metallplatten hielten mich von außen und von innen zusammen“, sagt Waldemar über diese Zeit.

„Ich war fast gar nicht bei Bewusstsein. Mehrere, die mich besuchen kamen, zweifelten, ob ich überleben würde. Oft sah es wirklich so aus, als ginge es mit mir zu Ende. Einmal bekam ich eine innere Blutung und wäre fast gestorben. Aber Gott hörte die Gebete der Freunde und Gemeinden. Langsam wurde es besser mit mir. Als man mich aufsetzte und ich es schaffte, zwei Minuten lang zu sitzen, waren alle hoch erfreut.“

Meine Frau kam jeden Tag und half den Schwestern bei der Pflege. Täglich

setzte man mich auf und jedes Mal konnte ich etwas länger sitzen. Dann brachte man mir einen Rollstuhl. Das war Freude und Trauer zugleich. Jetzt konnte ich zwar raus auf den Krankenhausflur fahren, aber wenn ich daran dachte, dass ich nun für den Rest meines Lebens auf einen Rollstuhl angewiesen sein müsste, wurde ich traurig“, erinnert sich Waldemar an diesen Moment. Auch da half Gott und stärkte seine Hoffnung und seinen Glauben.

Nach unzähligen Operationen und wochenlangen medizinischen Prozeduren war Waldemar soweit genesen, dass er in die Rehabilitationsabteilung geschickt wurde. Dort arbeitete man mit verschiedenen Gymnastikübungen, um seine Beine wieder zu kräftigen.

„Nach dreieinhalb Monaten konnte ich endlich, wenn auch nur mit Gehhilfe, das

Krankenhaus verlassen. Gerade rechtzeitig zur Geburt unserer Tochter. Noch einige Monate benutzte ich Rollstuhl und Gehhilfe und bekam Physiotherapie. Mein Bein wurde kräftiger und bald konnte ich wieder ohne Hilfe gehen“, freut sich Waldemar. „Heute bin ich soweit genesen, dass ich nicht nur gehen kann, sondern Stufen steige und auf Leitern klettere, im Winter sogar Ski laufe. Das ist alles nur Gottes Gnade und die Erhörung der Gebete.“

Waldemar Beitler
Gemeinde Lorette (Kanada)



mobil lesen
und hören

stephanus-zeitschrift.de/e202

Ein Mann des Gebets und Glaubens

Unter dem Namen »Waisenvater von Bristol« ist Georg Müller (1805-1898) in die Geschichte der Erweckungsbewegung eingegangen. Er gründete 1836 im englischen Bristol Einrichtungen für mehr als tausend Waisenkinder – allein und ohne jegliches Kapital. Ein unverwechselbares Kennzeichen für ihn war, dass er niemals zu Spenden aufgerufen hat. Sein Vertrauen zu Gott wurde nie enttäuscht.

„Heute wurde mir sehr stark aufs Herz gelegt, nicht länger nur über die Einrichtung eines Waisenhauses nachzudenken, sondern tatsächlich etwas dafür zu tun. Und ich habe sehr viel darüber gebetet, um des Willens des Herrn Jesus Christus gewiss zu werden. [...]

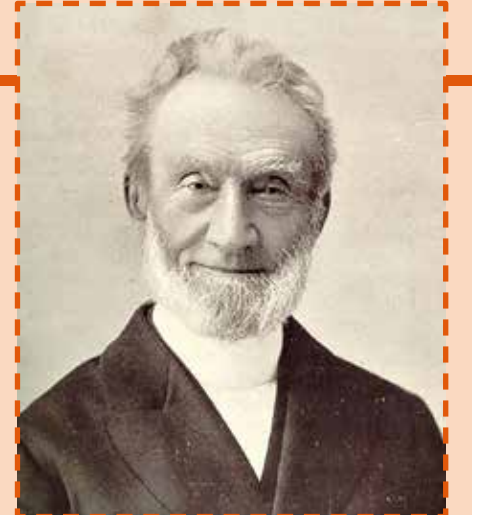
Es schien mir am besten durch den Bau eines Waisenhauses verwirklicht zu werden. Es musste etwas sein, was man sehen konnte, sogar mit dem natürlichen Auge. Wenn nun also ich, ein armer Mann, einfach durch Gebet und Glauben, ohne irgendeinen Menschen darum zu bitten, die Mittel zum Bau und

Unterhalt eines Waisenhauses bekommen konnte, dann würde es dort etwas geben, was mit dem Segen des Herrn ein Werkzeug zur Stärkung des Glaubens der Kinder Gottes sein könnte und was außerdem den Gewissen der Unbekehrten Zeugnis gäbe von der Wirklichkeit der Dinge Gottes.

Das also war der Hauptgrund für die Errichtung des Waisenhauses. [...]

Das erste und hauptsächliche Ziel der Arbeit war (und ist immer noch) folgendes: Gott möge durch die Tatsache verherrlicht werden, dass die Waisen unter meiner Obhut mit allem versorgt werden, was sie brauchen, nur durch Gebet und Glauben, ohne dass irgendjemand von mir oder meinen Mitarbeitern um etwas gebeten worden ist, sodass man sehen kann: Gott ist immer noch treu, und er erhört noch immer Gebet.

Durch Gottes Hilfe wird dies mein Argument in Notzeiten im Blick auf die Waisen vor Ihm sein. Er ist ihr Vater, und deshalb hat Er sich sozusagen verpflichtet,



alles für sie zur Verfügung zu stellen und für sie zu sorgen. Ich brauche Ihn nur an die Bedürfnisse dieser armen Kinder zu erinnern, damit sie gestillt werden [...].

Das Wort ‚ein Vater der Waisen‘ enthält genug Ermutigung, um 1000 Waisenkinder mit all ihren Bedürfnissen auf das liebende Herz Gottes zu werfen.“

Auszüge aus der Autobiographie „... als sähe er den Unsichtbaren – Autobiografie“ von Georg Müller.

(CLV Verlag)



Das Betonmischfahrzeug von Waldemar Beitler überschlug sich bei spiegelglatter Straße. 2011 01:30

Müdigkeit - Umgang damit und Ausweg

„Du bist müde geworden“ (Jes 47,13). „Knaben werden müde und matt, und junge Männer straucheln und fallen; aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden“ (Jes 40,30-31).

Müdigkeit ist etwas Natürliches

Müdigkeit ist ein natürlicher Bestandteil jedes Menschen. Gott, der Schöpfer, schuf uns so, dass unser Körper müde wird und Zeit zum Ausruhen benötigt. Dazu hat Gott zum Beispiel den Schlaf vorgesehen. Anhand des oben genannten Leitverses aus Jesaja 40 können wir erkennen, dass dies sowohl ältere aber auch jüngere Menschen betrifft.

Auch in der Bibel können wir so manche Beispiele finden, wo Menschen müde wurden. Selbst vom Herrn Jesus Christus lesen wir, dass er müde wurde: „Weil nun Jesus müde war von der Reise, setzte er sich so an den Brunnen“ (Joh 4,6). Auch die Jünger Jesu wurden müde, während der Meister im Gebet rang: „Und er kommt und findet sie schlafend. [...] Und er ging wiederum hin, betete und sprach dieselben Worte. Und als er zurückkam, fand er sie wieder schlafend; denn die Augen waren ihnen schwer geworden“ (Mk 14,37-40).

Das Volk Israel samt dem König David wurden müde und waren froh, einen Ort zu finden, wo sie rasten konnten: „Als aber der König samt dem ganzen Volk, das bei ihm war, müde [bei einem Rastplatz] ankam, erquickte er sich dort“ (2.Sam 16,14). Auch ein Gideon, den Gott selbst berief, um durch ihn das Volk Israel von den Feinden zu befreien, wurde samt seinen Kämpfern müde: „Als nun Gideon an den Jordan kam, ging er hinüber mit den 300 Mann, die bei ihm waren; die waren müde und setzten dennoch die Verfolgung fort“ (Ri 8,4).

Geistliche Müdigkeit

An dieser Stelle sollte auch verdeutlicht werden, dass Müdigkeit nicht nur ein körperliches Phänomen ist. Müdigkeit tritt ebenso im inneren eines Menschen auf. Ein Mensch, der innerlich müde wird,

neigt sehr schnell dazu, alles aufzugeben. Wenn dieser Zustand der inneren Müdigkeit weiter Raum empfängt, so geht es bis hin zu einem „lebensmüden“ Zustand. Du kannst noch so ein ernsthafter Nachfolger und Diener Christi sein, die Gefahr des Müdewerdens ist immer da. Auch ein Prophet Gottes, durch den Gott so wunderbar wirkte und den uns Jakobus als Glaubensbeter zum Vorbild setzt, wurde müde und wollte sterben: „Er selbst aber ging hin in die Wüste, eine Tagereise weit, und er kam und setzte sich unter einen Ginsterstrauch. Und er erbat für sich den Tod und sprach: Es ist genug! So nimm nun, HERR, mein Leben, denn ich bin nicht besser als meine Väter“ (1.Kön 19,4).

Ursachen der Müdigkeit

Müdigkeit kann verschiedene Gründe haben. Es können zu viele Aufgaben, Lasten und Arbeiten sein, die auf uns liegen. „Du wirst müde und kraftlos, sowohl du als auch das Volk, das bei dir ist; denn diese Sache ist zu schwer für dich, du kannst sie allein nicht ausrichten“ (2.Mo 18,18). Jethro, der Schwiegervater Moses, sah nicht nur, wie Mose und das Volk müde und kraftlos wurden, sondern er erkannte auch, dass die Ur-

Geistliche Erschöpfung führt unter anderem zu einer andauernden Müdigkeit. Die Motivation und Freude am Dienst gehen verloren.

sache dafür die Überlastung Moses war. Auch Mose selbst beklagte diesen Zustand vor Gott: „Ich kann dieses ganze Volk nicht allein tragen; denn es ist mir zu schwer“ (4.Mo 11,14). Leider können auch wir immer wieder in unseren Gemeinden beobachten, dass Geschwister, die in den verschiedensten Diensten stehen, zu viele Aufgaben übernehmen und dadurch müde und erschöpft werden. Es ist nicht gut und auch nicht von Gott gewollt, dass im-

mer dieselben Schultern so viel tragen. Das führt dazu, dass diese Geschwister vor Übermüdung völlig kraftlos und ausgelaugt sind. Jesus sprach davon, dass wir den Herrn der Ernte um Arbeiter bitten sollen (vgl. Lk 10,2). Und in Galater 6 Vers 2 weist Paulus darauf hin, dass wir dazu berufen sind, gegenseitig die Lasten zu tragen, um das Gesetz Christi zu erfüllen.

Am Beispiel des Propheten Elia sehen wir eine weitere Ursache für die geistliche Erschöpfung. Geistliche Erschöpfung führt unter anderem zu einer andauernden Müdigkeit. Die Motivation und Freude am Dienst gehen verloren. Bei Gideon sehen wir, was für einen wunderbaren Sieg Gott ihm in der Schlacht gegen die Feinde gab. Aber der Kampf selbst ging weiter und dauerte länger. Es war nicht nur damit getan, eine Schlacht zu gewinnen. „Als nun Gideon an den Jordan kam, ging er hinüber mit den 300 Mann, die bei ihm waren; die waren müde und setzten dennoch die Verfolgung fort“ (Ri 8,4).

Müdigkeit ist gefährlich

Es ist nicht ungefährlich, in einem Zustand der Müdigkeit zu verharren. Während der Wanderung durch die Wüste wurden so manche aus dem Volk Israel müde und schwach, dadurch wurden diese zu einer leichten Beute für den Feind (vgl. 5.Mo 25,17-18). Apostel Petrus benennt unseren Widersacher, den Teufel, als einen brüllenden Löwen, der umhergeht und sucht, wen er verschlingen kann (vgl. 1.Petr 5,8). Wenn wir dieses Beispiel der Raubtiere in der Natur genauer beobachten, können wir oft feststellen, dass die Raubtiere tatsächlich auch aus weiter Entfernung sehr gut erkennen können, welche der Beutetiere aus der Herde krank, schwach und müde sind. Und gerade diese werden angegriffen.

In müdem Zustand verlieren wir auch die richtige Wertschätzung und treffen

falsche Entscheidungen. Die Wahl, die zum Beispiel Esau in einem erschöpften Zustand traf, hatte schlimme Folgen für ihn: „Und Jakob kochte ein Gericht. Da kam Esau vom Feld und war erschöpft. Und Esau sprach zu Jakob: Lass mich von dem roten Gericht da hinunterschlingen, denn ich bin erschöpft! Daher gab man ihm den Namen Edom. Da sprach Jakob: Verkaufe mir heute dein Erstgeburtsrecht! Und Esau sprach zu Jakob: Siehe, ich muss doch sterben; was soll mir das Erstgeburtsrecht? Jakob sprach: So schwöre mir heute! Und er schwor ihm und verkaufte so dem Jakob sein Erstgeburtsrecht. Da gab Jakob dem Esau Brot und das Linsengericht. Und er aß und trank und stand auf und ging davon. So verachtete Esau das Erstgeburtsrecht“ (1.Mo 25,29-34).

Körper und benötigen „Ruhepausen“. Auch darum kümmerte sich Jesus bei Seinen Jüngern und sprach zu ihnen: „Kommt ihr allein abseits [...] und ruht ein wenig!“ (Mk 6,31). Apostel Paulus schreibt in seinen Briefen davon, dass wir nur in und durch Christus gestärkt werden: „Ich vermag alles durch den, der mich stark macht, Christus“ (Phil 4,13). „Im Übrigen, meine Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke“ (Eph 6,10).

Betrachte Christus, um nicht müde zu werden!

Der Schreiber des Hebräerbriefes ruft uns alle dazu auf, auf den Anfänger und Vollender des Glaubens zu schauen, um dadurch vor Müdigkeit und Mutlosigkeit bewahrt zu werden: „Indem wir hin-

zung zu stärken, das Wort Gottes, das Gebet, die Erfüllung mit dem Heiligen Geist. Das alles sind Nahrungsquellen, die uns von Gott gegeben sind. Aber auch die Gemeinschaft mit den Kindern Gottes ist wichtig und notwendig für uns. Nicht die Strände dieser Welt, sondern die Gemeinde sollte eine Herberge für uns sein, wo wir uns nicht nur ausruhen können, sondern auch geheilt werden und zu Kräften kommen. Gebe uns Gott, dass in jeder Gemeinde, in die Gott dich und mich hineingestellt hat, immer Geschwister da sind, die wie Aaron und Hur sind. Sie hielten die Hände Moses, als diese müde wurden, sie schlugen ihm nicht die Hände runter, sondern hielten sie hoch!

Lasst uns dem Ruf Christi folgen und beim Herrn der Ernte um Arbeiter auf Seinem Erntefeld bitten. Hierbei möchte ich betonen, dass Jesus sagte, es fehlt an Arbeitern! Nicht an Zuschauern! Auch nicht an denen, die immer wissen, was getan werden soll, sondern Arbeitern, Brüdern und Schwestern, die mit anpacken. Dadurch wird so manche treue Dienerseele entlastet und davor bewahrt, unter der Last müde und matt zusammenzubrechen. Lasst uns einander stärken, so wie Jesus es bei Petrus tat: „Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht aufhöre; und wenn du einst umgekehrt bist, so stärke deine Brüder!“ (Lk 22,32).

Möge unser Herr Jesus Christus einen jeden von uns segnen, von den geistlichen Nahrungsquellen Speise zu uns zu nehmen und in der Kraft dieser Speise weiter zu gehen, bis dass wir vom Glauben zum Schauen gelangen und in die ewige Ruhe eingehen! Sollest du - aus welchem Grund auch immer - müde geworden sein: Schau auf JESUS und werde STARK in dem Herrn!

Waldemar Heckmann
Gemeinde Darmstadt



Stärke dich an den Glaubensquellen!

Vermeidung und Auswege aus der Müdigkeit

„Aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft“ (Jes 40,31). Es ist sehr wichtig, bei jeglichen Anzeichen für Müdigkeit auf den Herrn zu harren! Unser Herr und Heiland Jesus Christus kennt sehr wohl die Gefahren der Müdigkeit und Schwachheit, denn Er warnt uns: „Wacht und betet, damit ihr nicht in Anfechtung geratet! Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach“ (Mt 26,41). So gewillt der Geist eines wiedergeborenen Christen auch sein mag, so sind wir doch in einem schwachen

schauen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, der um der vor ihm liegenden Freude willen das Kreuz erduldet und dabei die Schande für nichts achtete, und der sich zur Rechten des Thrones Gottes gesetzt hat. Achtet doch auf ihn, der solchen Widerspruch von den Sündern gegen sich erduldet hat, damit ihr nicht müde werdet und den Mut verliert“ (Hebr 12,2-3).

Gideon und seine Kämpfer waren müde und sie suchten nach Nahrung, Brot und Wasser. So ist es auch für uns nicht weniger wichtig, uns immer wieder mit Nah-



Voller Kraft im Dienst für Gott

Müdigkeit ist nicht nur ein Phänomen, das ältere Menschen kennzeichnet. Oft werden gerade in der Jugend die eigenen Fähigkeiten und Kräfte überschätzt und man kommt an einen Punkt, wo man völlig kraftlos ist.

Das stellt auch der Prophet Jesaja fest: „Knaben werden müde und matt, und junge Männer straucheln und fallen“ (Jes 40,30). In diesem Kapitel beschreibt Jesaja die Vergänglichkeit und Schwachheit des Menschen und zeigt im Gegensatz die beständige Kraft Gottes auf: „Das Gras ist verdorrt, die Blume ist abgefallen [...] Siehe, Gott, der Herr, kommt mit Kraft [...]; so groß ist seine Macht und so stark ist er“ (Jes 40,8.10.26). Jesaja schließt das Kapitel, indem er zeigt, dass Gott von Seiner Macht und Stärke gerne abgibt: „[Er] wird nicht müde und matt [...] Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. Knaben werden müde und matt, und junge Männer straucheln und fallen; aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden“ (Vers 28b ff).

Wie ist das möglich? Das ist nicht mehr natürlich, mag man jetzt einwenden. Und das stimmt: Diese emporschwingende Kraft ist mehr als natürlich – nämlich übernatürlich. Müde werden ist normal – ja, menschlich. Allem in der Welt sind Grenzen gesetzt, auch unserer physischen und psychischen Kraft. Nicht nur ein alttestamentlicher Prophet hat es erkannt, sondern auch die neutestamentlichen Apostel stimmen in dem Punkt überein: Sie reden nicht aus eigener Weisheit heraus, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft (vgl. 1.Kor 2,4). Sie halten einen Schatz in irdenen Gefäßen, damit das Übermaß der Kraft von Gott sei und nicht aus ihnen (vgl. 2.Kor 4,7). Sie ermatten nicht. Auch wenn der äußere Mensch aufgerieben wird, so wird doch der innere Tag für Tag erneuert (vgl. 2.Kor 4,16). Sie wissen: Gottes Kraft kommt gerade in der Schwachheit zur Vollendung

(vgl. 2.Kor 12,9) und wagen sogar diese Aussage: „Ich vermag alles durch den, der mich stark macht, Christus“ (Phil 4,13). Es hat den Anschein, als vermochten es diese Männer, die Kraft Gottes im Alltag wirken zu lassen. Welches Geheimnis verbirgt sich dahinter, nicht mehr auf das nächste Wochenende warten zu müssen, um mal „richtig aufzutanken“? Wer kennt den Schlüssel, um auch im Alltag aus einer Phase der Resignation, Entmutigung, Verzagtheit, Bedrückung, Erschöpfung oder vielleicht auch einfach einer Überlastung herauszukommen?

Es ist befreiend zu wissen, nicht alles selbst stemmen zu müssen.

Jesaja gibt einen Hinweis: „Aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft“ (Jes 40,31). Dieser Satz, der vor tausenden Jahren geschrieben wurde, hat seine Aktualität nicht eingebüßt. Dieses beweisen Geschichten aus jüngster Zeit. Wir lesen von Erweckungspredigern, die hin und wieder rund um die Uhr im Dienst standen und dabei weder physisch noch psychisch ermüdeten. Und das stets im Zusammenhang mit Gottes Kraft. Es ist also in dem Sinne kein verlorengegangenes Geheimnis, welches wiederentdeckt werden muss. Es ist etwas, was der westlichen Christenheit scheinbar schier unzugänglich geworden ist. Bevor wir uns auf die Suche nach dem verlorengegangenen Schlüssel begeben, wollen wir vorab auf einige Gründe eingehen, wieso wiedergeborene Menschen müde und resigniert werden.

Gründe für die Ermüdung

Ein Grund für den fehlenden Zugang zu Gottes Kraft scheint in dem Weltbild der westlichen Kultur, welches auch auf das Gemeindeleben abfärbt, zu finden zu sein: Es ist die Überaktivität. Das Gemeindeprogramm vieler westlicher Gemeinden ist vollgepackt mit unzähligen Aktivitäten. Dabei gehen viele „hilfsbeflissene Christmenschen darin unter, geraten in Erschöpfungsdepressionen. Wenn alles wichtig ist, ist nichts mehr wichtig“ (Eickhoff 2009:74). Ohne an

dieser Stelle das Thema der wesentlichsten Aufgabe einer lokalen Gemeinde zu behandeln, ist klar: Die vielen Wichtigkeiten im Gemeindeleben färben auch auf den einzelnen Christen ab und lösen leicht „Rastlosigkeit und Hetze aus, Mühsal und Belastung der Engagierten, die so gar nicht passen will zu dem, der gesagt hatte: ‚so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen‘ (Mt 11,29)“ (Eickhoff 2009:75). Oft herrscht die Meinung vor: Wenn alle 200% im Dienst geben, dann passiert etwas Gewaltiges. Vielleicht schimmert auch folgendes Denken durch: Gottes Werk hängt hauptsächlich vom Bemühen, von Anstrengung und der Hingabe jedes Einzelnen ab!

Er verleiht Ausdruck in der Parole „nichts ist unmöglich, man muss es nur wollen, streng dich ordentlich an“. Scheinbar kommen viele Christen vor lauter selbst-erwählten Dingen nicht mehr zu ihrem eigentlichen Auftrag. Sie tun viel, aber nicht das Eine. Hierzulande findet man genug gestresste Christen, denen die Anforderungen über den Kopf wachsen. „Statt heilige Einseitigkeit findet man Vielseitigkeit: Es ist zu unserem Lebensstil geworden, uns vielen Dingen zuzuwenden bzw. uns ihnen auszusetzen. Das jedoch geht zu Lasten jeder tieferen Lebensgestaltung. Es verhindert ein konzentriertes, vollmächtiges Dasein“ (Eickhoff 1992:270). Wo zu vieles wichtig ist, gerät das Wesentliche ins Abseits. Was ist eigentlich das Eine – das Wesentliche jedes Christen? In der Geschichte von Marta und Maria macht uns Jesus auf die Reduktion auf das Wesentliche aufmerksam. Marta habe viel Sorge und Mühe, stellte Jesus fest. „Eines aber ist Not“ (Lk 10,42).

Hier zeigt es sich: Für Jesus gibt es das Eine, das herausragt aus dem Vielen. „Anstatt sich zunächst zu Jesus Füßen zu setzen, meint die vielbeschäftigte Marta, sie könne dienen, ohne sich von ihm dienen zu lassen. Jesus stellt das Viele dem Einen gegenüber“ (Eickhoff 2009:76). Diese Geschichte macht ganz deutlich, dass Jesus nicht viel Wert auf Geschäftigkeit legt. Sehr beschäftigt zu sein kann auch mit ganz in Anspruch ge-

nommen zu sein übersetzt werden. Marta trieb unnötigen Aufwand. Sie ließ sich hetzen. Geistliche und auch materielle Dienste in der Gemeinde können zu viel

Dienstes vor Augen; sie arbeiteten dafür, sie erwarteten Frucht und erhielten sie auch“ (Smith 1999:17f). Im Umkehrschluss heißt das: die vorherrschende Er-

Nehme dir Zeit für Gott und bringe Frucht. Er gibt dir Kraft und verleiht dir Flügel wie den Adlern, damit du dich emporschwingen kannst.



Beschäftigung führen – und auch einen Christen in Depressionen und ins Burn-out treiben. Das Eine, das heute mehr denn je fehlt und das wir mehr denn je nötig haben, ist, zu Jesu Füßen zu sitzen und Jesu Dienst an uns ergehen zu lassen. Aber mehr dazu, später.

Ein weiterer Grund ist die ausbleibende Frucht in geistlichen Dingen. Man müht sich ab, macht und tut – sieht das Ergebnis seiner Arbeit aber nicht. Es bleibt meist lediglich ein vages Hoffen, dass sich die Aussage „Mein Wort kehrt nicht leer zurück“ irgendwie – auch wenn nicht sofort sichtbar – bewahrheitet. Vergleicht man jüngste Erweckungen, so findet man ebenfalls viel Bewegung und Aktion. Es herrscht Hochbetrieb in den Gemeinden. Nicht nur dadurch, dass viele Schein-Christen zur Bekehrung kommen, sondern vor allem durch die hereinströmenden Menschen, die von Gottes Geist überführt worden sind und einer enormen Fürsorge bedürfen. Aber man findet auch Frucht und das meist massenweise. Trotz der starken Beschäftigung weiß man aus jüngsten Erweckungsgeschichten, dass es nur äußerst selten zur Überlastung, Müdigkeit oder gar Burn-out kommt. Der Grund dafür ist: Gemeinden sind übermäßig mit Erfolg gesegnet. Ähnliche Umstände findet man in der Urgemeinde wieder. „Die Diener Gottes hatten immer offensichtliche Resultate aufzuweisen. Wohin sie auch gingen, sie hatten immer die Frucht ihres

folgs- und Ergebnislosigkeit hierzulande zerrt außerordentlich an den Kräften der Christen, weil das Wort Gottes irgendwie nicht wie ein Feuer oder ein Hammer oder ein Schwert wirkt – zumindest nicht stark offensichtlich und sofort. „Es brennt nicht, es zerschmettert nichts und es dringt nicht durch“ (Smith 1999:14). Wir wollen uns nicht selbst belügen und die Sache schönreden. Mal Hand auf's Herz: In unseren Diensten kann viel Gutes durchscheinen, aber doch alles aus eigener Kraft geschehen. „Dabei haben sie den äußeren Schein von Gottesfurcht, deren Kraft aber verleugnen sie“ (2.Tim 3,5). „Ihr Dienst ist wirkungslos, und ihr Zeugnis ohne Frucht und leer und darum richten sie wenig oder gar nichts für den Herrn aus. Oft sind ganze Gemeinden sogar recht aktiv, sie arbeiten aus der Energie des Fleisches

In unseren Diensten kann viel Gutes durchscheinen, aber doch alles aus eigener Kraft geschehen.

und darum gibt es kein Geistwirken. Seelen werden nicht gerettet, Gläubige werden weder erbaut noch im Glauben gefestigt“ (Smith 1999:35). Fassen wir zusammen: Die Unfähigkeit, in den vielfältigen Wichtigkeiten, die eine Notwendigkeit zu finden, und die Fruchtlosigkeit im Dienst, lassen den Christen ermüden, ausbrennen und manchmal sogar resignieren.

Der Schlüssel

Und nun zur Eingangsfrage: Wie kann uns das „Dienen aus der Kraft heraus, die Gott darreicht“ oder das „Auf-den-Herrn-Hoffen“ nähergebracht werden? Wie ist das möglich? Wie kann die Kraft im Alltag angewandt werden?

In Johannes 15 wird das, was die Urchristen auszeichnete und was auch in Erweckungszeiten wiederzufinden ist, mit „In-Ihm-bleiben“ und mit „Frucht-bringen“ umschrieben. Das Fehlen dieser beiden Komponenten haben wir als Gründe für das Ermüden im Dienst und allgemein im Handeln und Leben eines Christen aufgezählt und umschrieben. Fehlt zum einen die Zeit – aufgrund von Überbeschäftigung – um bei Jesu Füßen zu sitzen und fehlt zum anderen die sichtbare Frucht im Leben, werden wir müde. Sind sie jedoch vorhanden, heben die Christen ihre Schwingen empor wie die Adler. Sie laufen und ermatten nicht. Sie gehen und ermüden nicht. „Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn getrennt von mir könnt ihr nichts tun“ (Joh 15,5).

In Vers 4 macht Jesus auf das Wesentliche aufmerksam: „Gleichwie die Rebe nicht von sich selbst aus Frucht bringen kann, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt.“ Der Fokus des wahren Jüngers Jesu liegt auf dem „In-Ihm-bleiben“. Nicht ein Jagen nach Status und Erfolg, nicht ein Hetzen und Auspowern im Dienst bis zum Rand der Erschöpfung, sondern einfach das „In-Ihm-bleiben“, das Stille-werden zu den Füßen des Meisters beim Lauschen Seiner Worte. Die Frucht wird hier als Automatismus beschrieben. Wer in Ihm bleibt, der bringt viel Frucht!

Das „In-Ihm-bleiben“ heißt, ein Leben mit Gott zu führen. Werfen wir einen Blick auf das Leben Jesu. Seine Leitung nach oben war intakt. Sein Schlüssel zum täglichen Kraftempfang aus Gottes unerschöpflichen Reserven war die Nähe zum Vater. Er suchte unaufhörlich die Nähe zum Vater. In der Gemeinschaft mit Seinem Vater war Er zu Hause. Das Leben mit Gott sah bei Ihm folgendermaßen aus: Sein Reden war eine Eins-zu-

eins-Übertragung: „Weil ich euch alles verkündet habe, was ich von meinem Vater gehört habe“ (Joh 15,15). Sein Dienst war ebenfalls ein Abbild Seines Vaters (vgl. Joh 10,32). Er lebte in völliger Abhängigkeit von Seinem Vater. „Leben wir aus diesen Quellen oder schöpfen wir aus den abgestandenen Pfützen eigener Frömmigkeit?“ (Eickhoff 1978:8). Er nährte Seine Seele mit der Liebe Seines Vaters. Er labte Sich in der Gemeinschaft mit Seinem Vater (vgl. Schindler 2010:41). Die Nähe zum Vater war Ihm als Mensch auch nicht in den Schoß gelegt. Er suchte oft die Abgeschlossenheit (vgl. Mk 1,35; 6,46; 9,7; 14,35f). Seine innige Beziehung drückt sich im Abba-Kosenamen „Papi“ aus. Seine Nähe zum Vater war wie der Sauerstoff Seiner Seele (Schindler:25). Daher kann festgehalten werden: Das lechzende Verlangen nach Gott ist die Grundhaltung für ein Leben mit Gott. „Eines also tut not: Wir brauchen größtmögliche Nähe zu Jesus. Hier werden Funken auf uns überspringen aus einer ewigen Glut. Das Feuer der Liebe Jesu wird uns entzünden, so dass wir brennen“ (Eickhoff 1978:9).

Geh in die Stille, in die Einsamkeit und ins Gebet, um wieder aufzutanken.

Daraus können wir folgern: Geh in die Stille, in die Einsamkeit und ins Gebet, um wieder aufzutanken. Wir können erst dann wieder echt lieben, wenn wir von Ihm neu mit Liebe beschenkt worden sind. Wir können lieben, weil Er uns zuerst liebt (vgl. 1.Joh 4,19). „Nur aus der Nähe zum Vater hatte Jesus die Vollmacht und die Freude, die Menschen anzieht und sie verändert. Was für Jesus essenziell wichtig war, ist für Seine Jünger genauso wichtig“ (:52). Aus einem Leben im Geist, Leben mit Gott, Leben in Gemeinschaft und Beziehung mit Gott – und wie auch immer man das „In-Ihm-bleiben“ zum Ausdruck bringt – kann erst ein Dienen für Gott entstehen. Nur da kann das Wissen über Gott geteilt werden und nur dort kann man ein Zeuge für Gott sein, ohne dabei auszubrennen und zu resignieren. Damit soll nicht gesagt werden, dass es bei Christen keine Durststrecken gibt. Wenn sie in eine Müdigkeitsphase kommen, ver-

suchen sie die Gemeinschaft mit dem Vater wiederzufinden. Was tat Charles G. Finney – eine Schlüsselperson in der

„Wir brauchen größtmögliche Nähe zu Jesus. Hier werden Funken auf uns überspringen aus einer ewigen Glut. Das Feuer der Liebe Jesu wird uns entzünden, so dass wir brennen“ (Eickhoff 1978:9).

Erweckung ab 1821 in den USA, wenn er merkte, dass die innere Kraft nicht da war? Wenn seine Besuche, Predigten und Gebete geistlich keine Wirkung hatten? „Dann setzte ich einen Tag zum Fasten und Beten an, weil ich fürchtete, dass diese Kraft von mir gewichen sei. Ich fragte ängstlich nach der Ursache dieser offensichtlichen geistlichen Dürre. Nachdem ich mich gebeugt und um Hilfe gefleht hatte, kam die Kraft in aller Frische wieder über mich. Das ist die Erfahrung meines Lebens gewesen“ (Smith 1999:34).

Diese Kraft war kein banges Hoffen, dass irgendwann irgendetwas bei irgendwem hängen bleibt und etwas bewirkt. Nein, er merkte sofort, dass die Kraft da war, weil „die Worte, die ich hier und da zu einzelnen sprach, das Mittel zu ihrer sofortigen Bekehrung wurden. Meine Worte drangen wie feurige Pfeile in die Herzen und bewirkten ein Sündenbekenntnis“ (Smith 1999:34). Das große Bedürfnis unserer Tage sind nicht besonders herausragende Kompetenzen und Methoden in der Kommunikation des Evangeliums, sondern das praktische Vorleben eines Lebens aus der Kraft Gottes. „Die Welt wartet nicht auf eine neue Definition des Evangeliums, sondern auf eine neue Demonstration der Kraft des Evangeliums“ (Ravenhill 2000:40). „Geistliche Kraft und Wirksamkeit hängt nicht von unserer Begebung ab, sondern vor allem von unserer Gemeinschaft mit dem Herrn und unserem Gebetsleben. [...] Ohne anhal-

tendes Gebet werden wir weder geistliche Kraft bekommen noch Effektivität erleben“ (Bühne 2011:44f).

Besonders bei diesem Punkt müssen wir bei Jesus in die Schule gehen. Seine große Nähe zum Vater lehrt uns, dass wir unseren Dienst und unsere Aufgabe aus eigener Kraft nicht packen werden. In Lukas 5,16 finden wir im Anschluss an die Schilderung der persönlichen Gebetszeit Jesu, dass die Kraft des Herrn da war, damit Er heilte. Nachdem Er allein mit Seinem Vater war, kommt gleich danach der Zusatz: Die Kraft war da! Aus der Nähe zum Vater suchte Jesus die Nähe zu den Menschen. Erfolgreiches, fruchtbares Leben wird aus Gebet geboren und genährt. „Um viel für Gott zu sein, müssen wir viel mit Gott sein“ (Ravenhill 2000:17). In dieser lauten und überbeschäftigten Welt tut uns Eines Not: Mit Maria zu Jesu Füßen zu sitzen und zuzuhören! Sich von Jesus die Füße waschen zu lassen und sich einfach beschenken zu lassen.

Der Fokus des wahren Jünger Jesu liegt auf dem „In-Ihm-bleiben“.

Und noch eins wollen wir festhalten: Bleibende Frucht entsteht nur durch „In-Ihm-bleiben“. Aus uns heraus, aus eigener Anstrengung können wir nichts Bleibendes, nichts mit Ewigkeitswert hervorbringen. Ein Leben mit Gott heißt, die 100%-ige Abhängigkeit von Gott zu spüren. Zu wissen: ich bin mit jedem Atemzug und mit jeder Faser meines Lebens von Ihm abhängig. Genau das ist es, was das Jesus meint: „Glückselig sind die geistlich Armen“ (Mt 5,3).

Genau das meint auch Paulus, wenn er sagt: „Darum will ich mich am liebsten vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft des Christus bei mir wohne“ (2.Kor 12,9).

Ein Leben mit Gott führt zu „Großes erwarten von Gott“. „Der weit über die Maßen mehr zu tun vermag, als wir bitten oder verstehen, gemäß der Kraft, die in uns wirkt“ (Eph 3,20). Das „In-Ihm-bleiben“ führt zum befreienden Wissen: ohne Ihn kann ich nichts tun – und ich muss es auch gar nicht. Es ist befreiend zu wissen, nicht alles selbst stemmen zu müssen. Es ermutigt zu wissen, dass der, der gesagt hat „Ich bin, der ich bin“ (2.Mo 3,14) auch täglich das „Ich bin da“ anbietet. Wie ein Vater täglich seinen Sohn mit offenen Armen erwartet und mehr noch: ihm entgegenrennt. Wenn der Sohn müde vom Wandern, langsam aber stetig den Weg in des Vaters Arm wiederfindet. Der, der das „Ich bin da und warte auf dich“ anbietet, sagt auch: „Ich helfe dir. Ich stütze dich.“ Und wird Er uns mit Jesus nicht auch alles schenken? Welch ein großzügiger Geber aller guten Gaben!

Eins bleibt von der Olympiade 1992 in Barcelona in besonderer Erinnerung: Der potenzielle Gold-Anwärter Derek Redmond bricht auf halber Strecke beim 400 m Sprint zusammen: Ein Muskelriss im Oberschenkel. Weil er aber um jeden Preis durchs Ziel kommen will, humpelt er auch dann noch weiter, nachdem alle Konkurrenten schon lange am Ziel angekommen sind. Die Zuschauer beobachteten mit Spannung, ob er es wohl humpelnd bis zum Ziel schaffen wird. Plötzlich durchbricht ein Mann die Sicherheitsschranken, rennt in die Arena direkt auf Derek zu und greift ihm unter den Arm, um mit ihm gemeinsam die letzten Meter zum Ziel zu humpeln. Obwohl die beiden als letzte am Ziel angekommen, bekommen sie den größten Beifall in der Geschichte der Olympiade 1992. Es war sein Vater. Ein Vater tut das. Du hast einen Vater, der mitten in deinem größten Versagen, deinem Schmerz zu dir gerannt kommt. Wenn die größte Enttäuschung oder Verletzung dich gedemütigt und Tränen zurückgelassen hat, ist der Vater zu Hilfe. Dein Vater macht das!

Schluss: „Ein Mensch ist ein Narr, wenn er Dinge für Gott unternimmt, noch bevor Gott ihn sendet, wie Saul es tat“ schreibt Swindoll (2000:169). Um nicht Dinge aus eigenem Antrieb heraus zu tun, brauchen wir eine klare Wegweisung vom Vater. Bakht Singh handelte nach folgendem Prinzip: Er unternahm nichts, bevor ihm nicht durch eine lang andauernde Gebetszeit klar wurde, was Gottes Wille in dieser Angelegenheit war. Er bemühte sich in allen Einzelheiten des Lebens, den Plan Gottes zu erfragen (vgl. Koshy 2005:70). „Ob er eine Evangelisation plante oder auf die Straße ging. Vor jedem Handeln harrete er auf den Herrn, um Gewissheit zu erlangen, was Gottes konkreter Wille in der jeweiligen Situation sei“ (Koshy 2005:255). Das erinnert uns stark an das Ringen Jakobs: „Ich lasse dich nicht, es sei denn, du segnest mich!“ (1.Mo 32,27). Im Gegensatz dazu lautet jedoch die Ansage in der westlichen Christenheit oft so: „Starte nach bestem Wissen und Gewissen, was du für rich-

ter, immer vielfältiger. Die Zahl der vermeintlich lebenswichtigen Dinge wuchs. Wer die Welt bewältigen wollte, musste vielseitig sein. Der Vielseitige wurde für klug gehalten. Die menschliche Seele aber findet ihre Kraft seltsamerweise nicht in den vielen Dingen, im Gegenteil. Die Vielfalt dieser Welt hat uns viele Kräfte geraubt. Unsere Seelen sind an der Vielfalt erkrankt. Statt Weisheit haben wir nur noch Klugheit. Wir sind Menschen mit kranken Seelen. Müssen nicht Menschen mit kranken Seelen eine kranke Umwelt hervorbringen? Wie können wir Weisheit zurückgewinnen und gesund werden?

Es gibt nach wie vor nur einen Weg: Lasst uns einfältig werden! Wer einfältig ist, schützt sich vor der Macht der vielen Dinge. Wer von dem einen her lebt, wird viele Dinge, die ihm die Zeit rauben, als aufdringlich – aber unwesentlich durchschauen. Er wird sie lassen und – gewinnt Zeit. Es ist tatsächlich so: Wer Ewigkeit hat, der hat auch Zeit“ (Eick-

Wer in Ihm bleibt, der bringt viel Frucht!

tig hältst und Gott wird es schon segnen.“ Vielleicht wirkt sich gerade das auf die anhaltende Fruchtlosigkeit in geistlichen Dingen aus?

Des Weiteren haben wir schon erwähnt, dass der Trend der Zeit heute zu sein scheint, den Menschen möglichst multifunktional zu entwickeln. Die damit verbundene Gefahr kann in einer humorvollen Darstellung des Begriffs „einfältig“ pointiert werden: „Das Wort einfältig hatte früher einen guten Klang. Er war der Mensch voller Weisheit. Heute dagegen ist der Einfältige – der Dumme. Unmerklich haben sich die Maßstäbe verschoben. Wie konnte es dazu kommen? Unsere Welt wurde immer komplizier-

hoff 1992:271). Und einen Einblick in die Ewigkeit, ein Bewusstsein von der Realität der Ewigkeit findet man nur in der Nähe des Vaters. Dort wird mir wichtig, was auch Ihm wichtig ist. Dort lerne ich Sein Herz kennen und damit auch Seinen Willen. Dort finde ich Ruhe und wahren Frieden in dieser rastlosen Zeit, die unfähig ist, still zu sein.

Erich Janz, Gemeinde Braunschweig

*mobil lesen
und hören*

stephanus-zeitschrift.de/g202



Der Tröster

„Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat; und niemand von euch fragt mich: Wo gehst du hin? Doch weil ich dies zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauer. Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch. Wenn ich aber gehe, werde ich ihn zu euch senden“ (Joh 16,5-7).

Lasst uns unsere Aufmerksamkeit diesen Worten unseres Herrn Jesus Christus schenken: „Nun aber gehe ich hin.“ Wohin beabsichtigt Jesus Christus denn zu gehen? Weiterhin spricht er: „Ich gehe hin zu dem, der mich gesandt hat.“

Der himmlische Vater sandte Jesus Christus zu Seiner bestimmten Zeit auf die Erde. Welches Ziel und welche Aufgabe gab er Ihm? Die Antwort finden wir im Johannes Evangelium: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh 3,16). Gott hat die Welt geliebt. Wir können nur darüber nachdenken und uns über diese Liebe wundern: Gott hat die Welt geliebt. Wieso? Gottes Wort sagt uns doch, dass auf der Erde alle Menschen in Sünde waren und unter ihnen nicht ein Gerechter war. Für solche Sünder hat Gott eine für uns unbegreifliche Liebe - er gibt Seinen eingeborenen Sohn zum Leiden, Er schickt Ihn in den schrecklichsten Tod - den Tod am Kreuz - um uns sündige Menschen zu retten. Wie sehr müssen wir Seine Leiden und Seinen schmerzvollen Tod schätzen, den Er auf Sich nahm, um uns das Leben - das ewige Leben - zu geben. Preis sei Dir, teurer Erretter, gebracht!

Christus zeigte uns, wie ein richtiges und heiliges Leben aussehen muss, indem Er auf dieser Erde in einem menschlichen Körper lebte. Er erfüllte die Aufgabe Seines himmlischen Vaters. Am Ende Seines irdischen Lebens, kurz vor dem Beginn Seines Leidens, sprach Er

zu Seinen besorgten Jüngern: „Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen“ (Joh 14,18). „Und ich will den Vater bitten und er wird euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit“ (Joh 14,16). Die Arbeit unseres Herrn Jesus Christus war nicht durch Sein irdisches Leben begrenzt. Christus wandelte für eine bestimmte Zeit auf der Erde in einem menschlichen Körper. Aber nachdem Er das Ihm Anvertraute vom himmlischen Vater erfüllt hatte, ging Er zu Seinem Vater in den Himmel. Aber über den Heiligen Geist sagte Er, dass Er mit uns in Ewigkeit sein werde. Bibelleser kennen das Ereignis, das sich am Pfingsttag ereignete. Genau an dem Tag kam der von Christus versprochene Heilige Geist auf die Wartenden hernieder. Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und fingen an, in verschiedenen Zungen zu sprechen, welche ihnen der Geist eingegeben hatte.

Pfingsten - das ist ein großer Feiertag für das israelitische Volk. Lesen wir einige Verse aus der Apostelgeschichte: „Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel“ (Apg 2,5). Ich glaube, dass selbst ein nicht besonders gebildeter Mensch erkennen kann, dass alle versammelten Menschen in Jerusalem Hebräer waren, die aus ganz Israel zusammengekommen waren, um das Wochenfest zu feiern. Es waren keine Heiden, wie es heute manche Lehrer behaupten. Denken wir einmal an das Johannes Evangelium: „Da spricht die samaritanische Frau zu ihm: Wie, du, ein Jude, erbittest etwas zu trinken von mir, einer samaritanischen Frau? Denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritanern“ (Joh 4,9). Die ersten Heiden, die überhaupt erwähnt wurden, sind aus dem Haus des Kornelius. Aber schauen wir einmal aufmerksam, wie Gott dem Apostel Petrus auftrag, zu den Heiden zu gehen; und auch, wie die anderen Apostel ihm vorwarfen, dass er zu den Heiden gegangen war. Und erst nachdem er ihnen erklärte, dass Gott ihm eine Visi-

on gezeigt und ihn selbst zu Kornelius ins Haus gesandt hatte, beruhigten sie sich (vgl. Apg 10).

Als er in das Haus des Kornelius trat, sprach er zu ihnen: „Ihr wisst, dass es einem jüdischen Mann nicht erlaubt ist, mit einem Fremden umzugehen

Um in der Erkenntnis des Wortes Gottes zu wachsen, ist es unumgänglich, einfach und demütig zu sein.

oder zu ihm zu kommen; aber Gott hat mir gezeigt, dass ich keinen Menschen gemein oder unrein nennen soll. [...] Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhörten. Und die gläubig gewordenen Juden, die mit Petrus gekommen waren, entsetzten sich, weil auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen wurde“ (Apg 10,28; 44f).

Lasst uns einmal darüber nachdenken: Woher wussten die Juden, dass der Heilige Geist auch auf die Heiden ausgegossen wurde? Dies ist eine sehr wichtige Frage und der Schriftsteller dieses Evangeliums selbst antwortet darauf: „Denn sie hörten, dass sie in Zungen redeten und Gott hoch priesen“ (Apg 10,46). An einer anderen Stelle der Schrift steht geschrieben, dass Paulus fragte: „Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, als ihr gläubig wurdet? Sie sprachen zu ihm: Wir haben noch nie gehört, dass es einen Heiligen Geist gibt. [...] Und als Paulus ihnen die Hände auflegte, kam der Heilige Geist auf sie und sie redeten in Zungen und weissagten“ (Apg 19,2; 6).

Was kann man dem hinzufügen? Aus diesen Beispielen muss allen gläubigen Christen klar werden, dass die Taufe des Heiligen Geistes mit der Sprache in anderen Zungen einhergeht, an welche wir glauben, und nicht nur glauben, sondern dieses Wunder selbst in unseren Gebeten erleben. Dafür danken wir Gott von Herzen, dass Er uns dies auf-

gebet und zu Seiner Zeit im Glauben an das Evangelium gegeben hat.

Aber warum spreche ich heute darüber und was bewegte mich, darüber zu schreiben? Wir leben in einer Zeit des großen Fortschritts in der Wissenschaft und der Technik. Selbst das, was wir in den eigenen Wänden sprechen, können sowohl unsere Freunde als auch die, die nicht unsere Freunde sind, hören. Und noch viel mehr - sie können unsere Rede

den Dummen kann man nichts weismachen.“ Möge Gott uns helfen, weise zu sein. Aber nicht bloß vor den Menschen, sondern was viel kostbarer ist, weise zu sein vor Gott. Wir sollen niemanden erniedrigen, denn wir müssen für alles vor Gott Rechenschaft abgeben. Aber vor allem, was Gottes Wort angeht, und insbesondere zu der Taufe des Heiligen Geistes möchte ich etwas hinzufügen. Vergesst nicht, dass Christus folgendes sagte: „Alle Sünde und



aufnehmen und so wiedergeben, dass es den bloßstellt, der ihnen nicht gefällt. Einige Gläubige, die meine Predigten hören, nennen sie Ketzerei. Ich antworte in einem solchen Fall mit Worten aus der Heiligen Schrift: „Der Geborene im Fleisch jagt den Geborenen im Geist.“ Ich möchte für diese Menschen beten, damit Gott ihnen das Wort öffnen möge. Ein Mensch, der mir schaden wollte, dachte sich einen Text aus und veröffentlichte ihn mit meinem Foto unter meinem Namen. Möge Gott ihm vergeben! Ich habe in meinem ganzen Leben noch nie etwas im Internet geschrieben. Ich weiß noch nicht einmal, wie man das Internet benutzt.

Ich hatte einst auf der Arbeit einen ungläubigen Brigadier. Er war jedoch sehr weise. Wenn jemand etwas gegen ihn redete, gab er immer folgende Antwort: „Wir leben zwischen Menschen. Die Weisen werden es verstehen, aber

Lästerung wird den Menschen vergeben; aber die Lästerung gegen den Geist wird nicht vergeben [...] weder in dieser noch in der zukünftigen Welt“ (Mt 12,31f.).

Apostel Paulus schrieb im zweiten Brief an Timotheus folgende Worte: „Das sollst du aber wissen, dass in den letzten Tagen schlimme Zeiten kommen werden. Denn die Menschen werden viel von sich halten, geldgierig sein, prahlerisch, hochmütig, Lasterer, den Eltern ungehorsam, undankbar, gottlos“ (2.Tim 3,1f.) und weiter folgt eine Aufzählung verschiedener Propheten. Aber das Verwunderlichste ist, dass es einige gibt, „die immer auf neue Lehren aus sind und nie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen können“ (2.Tim 3,7). Aus welchem Grund können diese zwar immer lernen, aber nie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen? Das erklärt Paulus in den nächsten Versen: „Wie Jannes

und Jambres dem Mose widerstanden, so widerstehen auch diese der Wahrheit: Es sind Menschen mit zerrütteten Sinnen, untüchtig zum Glauben“ (2.Tim 3,8). Das ist der Grund: Widerstand gegen die Wahrheit!

Zu Seiner Zeit sprach Jesus zu den Juden: „[Ihr] werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen“ (Joh 8,32). Vor Seinem Leiden sprach Jesus im Gebet zu Seinem himmlischen Vater solche Worte: „Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit“ (Joh 17,17). Möge Gott selbst jedem, der nach der Wahrheit strebt, einen Durst schenken, aus dem Wort Gottes zu lernen. In Ihm ist die Wahrheit. Damit wir nicht unsere Weisheit predigen, sondern das, was das Wort Gottes uns lehrt, denn die Offenbarung Seines Wortes erleuchtet und gibt den Einfachen Erkenntnis. Um in der Erkenntnis in Gottes Wort zu wachsen, ist es unumgänglich, einfach und demütig zu sein. Alle verstehen, was die Worte „Demut“ und „Einfachheit“ bedeuten. Einem Stolz fällt es schwer zuzugeben, dass er etwas nicht versteht. Er gibt vor, weise zu sein und deswegen fällt es ihm so schwer, die Wahrheit Gottes zu verstehen. Denn Gott widersteht den Hochmütigen und ist den Demütigen gnädig. „So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit“ (1.Petr 5,6).

Möge Gott jedem, der nach der Wahrheit strebt, einen Durst schenken, um aus dem Wort Gottes zu lernen.

Lasst uns noch einmal zu den Worten zurückkehren, die Jesus über einen anderen Tröster gesprochen hat, nämlich über den Heiligen Geist: „Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch auch in aller Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen“ (Joh 16,13). Aus diesen Worten hören wir, dass der Heilige Geist nicht schweigt, sondern spricht. Er erinnert uns an das, was Jesus Christus gesprochen hat. Genauso überführt und belehrt er uns, und dazu offenbart Er uns die Zukunft. Geprie-

sen sei Gott für Seine Sorge um uns. Es ist sehr traurig, dass viele Christen diese Arbeit des Heiligen Geistes unterdrücken und noch viel schlimmer - auch nicht an sie glauben und Seine Stimme nicht annehmen.

Apostel Paulus ruft das Volk Gottes in seinem Brief auf: „*Betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch. Den Geist löscht nicht aus. Prophetische Rede verachtet nicht. Prüft aber alles und das Gute behaltet*“ (1.Thess 5,17-21). Wie wichtig ist es, dies zu wissen und zu tun. Löscht nicht den Geist aus und unterdrückt nicht die Prophetie: Wenn euch etwas nicht verständlich ist, dann betet. Gott wird es euch auf tun, es ist keine Sünde.

Jeder Christ hat das Recht, seine Meinung zum einen oder anderen Wirken des Heiligen Geistes zu sagen. Es ist nur wichtig, dies in der Furcht Gottes zu tun. Ich erinnere mich sehr gut an ein Zeugnis eines Bruders, der ein Gefäß Gottes war. Als er noch in dem Gebiet Kom lebte, kam ein Komiker aus beruflichen Gründen dorthin angereist, der sich über die Gaben des Heiligen Geistes lustig machte. Der Heilige Geist erfüllte den Bruder. Er stand auf und sprach zu diesem Menschen: „Du wirst dich so drehen“ und er hat sogar mit den Händen gezeigt, wie er sich drehen würde. Aber der Komiker, an den das Wort gerichtet war, nahm die Worte nicht an, spottete nur darüber mit der Erwiderung: „So werde ich mich drehen.“ Es vergingen einige Tage nach diesem Ereignis. Und als er mit dem Auto auf der Straße

fuhr, fing er an, sich zu drehen. Sowohl das Auto als auch er wurden so stark in Mitleidenschaft gezogen, dass er es nur knapp überlebte. Wie schrecklich ist es, gegen Gott und gegen die Wirkung des Heiligen Geistes zu widerstreben.

Einem Stolzen fällt es schwer zuzugeben, dass er etwas nicht versteht. Er gibt vor, weise zu sein und deswegen fällt es ihm so schwer, die Wahrheit Gottes zu verstehen.

Ich erinnere mich an eine Lektion eines Atheisten. Die Älteren erinnern sich bestimmt noch, wie des Öfteren Atheisten auf der Arbeit Lektionen gegen Gott und gegen die, die an Ihn glaubten, durchführten. Bei einer solchen Lektion versuchte der Lektor zu beweisen, dass es keinen Gott gibt und sagte zum Schluss: „Als Zeichen dafür, dass es keinen Gott gibt, lasst uns unsere Fäuste nach oben Strecken und mit ihnen winken.“ Ich meine es waren alle, die anfangen, mit ihren Fäusten zu winken. Nur ein alter Mann, der in der ersten Reihe saß, hatte seine Hände gefaltet und saß ruhig. Als ihn der atheistische Lektor erblickte, sprach er: „Wieso winken Sie nicht mit den Fäusten, lieber Herr?“ Der alte Mann antwortete: „Sie sind so sehr überzeugt, dass es Gott nicht gibt. Wem soll dann das Winken mit den Fäusten gelten? Und wenn es Ihn doch gibt, so fürchte ich mich, Ihm meine Fäuste entgegen zu strecken.“ Ich denke einige unserer Leser sollten von diesem alten Herrn etwas lernen. Wenn ihr heute behauptet, dass es keine Gaben des Heiligen Geistes gibt und ihr keinen Glau-

ben habt, dass es sie auch heute noch gibt, so rate ich euch: Hebt nicht eure Fäuste und macht nicht euren Mund auf, um böse Reden gegen die Gnade Gottes zu sprechen. Ihr lauft große Gefahr, den Heiligen Geist Gottes zu lästern. Wir Christen des Glaubens an das Evangelium verbergen nicht, dass es zwischen dem Volk Gottes, wo es Gaben des Heiligen Geistes gibt, auch Unwissenheit gibt. Es gibt auch bei uns Fehler, es gibt Prophetien, die nicht von Gott kommen, sondern von Menschen. Aber alles zu verleugnen und zu unterdrücken ist eine große Gefahr. Deshalb schreibt Apostel Paulus: „*Den Geist löscht nicht aus. [...] Prüft aber alles und das Gute behaltet*“ (1.Thess 5,19-21). Wir haben das Recht, die Prophetie zu prüfen, nicht jedoch uns darüber lustig zu machen und Gottes Gaben herabzuwürdigen. Denn noch in längst vergangener Zeit versprach Gott durch den Propheten Joel, dass Er in der letzten Zeit Seinen Heiligen Geist ausgießen würde auf jeden Menschen: Die Söhne und Töchter werden prophezeien und Gesichter sehen (vgl. Joel 3,1). Möge der Herr diese Jungen und Mädchen segnen. Amen.

Peter Noworok, Ukraine

Alle Bibelstellen sind nach der Luther-Übersetzung 2017 zitiert.



Es gibt eine Geschichte, die immer wieder mal erzählt wird, ...

... und obwohl die Details sich ändern, bleibt deren Moral gleich: Eine Gruppe Wanderer kam an einen Fluss. Eine Stimme sagte: »Nehmt so viele Kieselsteine aus dem Fluss, wie ihr wollt, überquert dann den Fluss und geht weiter. Ihr werdet froh sein, und ihr werdet traurig sein.« Die Reaktion war verschieden. Manche lasen auf, so viel sie bequem tragen konnten, sie hatten ja schon ihre Camping-Ausrüstung zu

tragen. Andere begnügten sich mit einer Handvoll. Und noch andere glaubten, sie hätten schon genug im Leben zu tragen; sie meinten, sie bräuchten nichts zusätzlich.

Als sie den Fluss überquert hatten und einige Meilen vorangekommen waren, verwandelten sich die Kieselsteine alle in Smaragde. Sie freuten sich über die Steine, die sie mitgenommen

hatten, und bedauerten, dass es nicht noch mehr waren.

Genauso ist es mit der Hingabe. Wir werden froh sein über das Maß, in dem wir unser Leben dem Herrn übergeben haben. Und es wird uns leid tun, dass wir ihm nicht mehr gaben.

Aus „Nimm mein Leben“, MacDonald, CLV

Vater, was vererbst du?

Die Kapitel des Buches Richter erzählen offen, was damals geschah: Verschiedene Richter, verschiedene Schicksale. Es wird berichtet, wie jeder Richter des Volkes Gottes sein bestimmtes Erbe hinterließ – geistlich oder materiell. Im 12. Kapitel schließlich geht es um den Richter Elon, einen Sabuloniter. Er richtete die Israeliten zehn Jahre lang (vgl. Ri 12,11). Aber es wird nichts erwähnt, was er in ihr Leben brachte und was er hinterließ. Er war anscheinend ein Mann, der nichts hinterließ, worüber es sich zu reden lohnt. Männer arbeiten ihr Leben lang sehr hart, sind bemüht, die Familie zu ernähren. Und das ist richtig. Aber was für ein Beispiel hinterlassen sie, dem ihre Kinder ihr Leben lang folgen können?

Ich predige in meiner Gemeinde immer wieder über das Thema „Heiligung der Väter“. Wenn wir Probleme bezüglich frommer Kleidung und frommen Verhaltens klären wollen, werfen wir uns sofort auf die Frauen. Aber ich glaube, dass wir geistliche Menschen eine große Lücke zugelassen haben, indem wir den Männern nicht gepredigt haben, was es bedeutet, ein geistlicher Führer zu sein.

Das Wort Gottes befiehlt uns Männern, die geistlichen Führer unseres Hauses zu sein. Der Grund, warum unser Land leidet, ist die fehlende geistliche Führung in den Familien.

Ich mache mal eine Behauptung: Wenn deine Frau mehr betet als du, bedeutet das, dass etwas mit deiner Beziehung zu Gott nicht stimmt. Wenn deine Frau mit Ehrfurcht anbetet und Gott mehr lobpreist als du, dann stimmt dein Wandel vor Gott nicht. Das Wort Gottes befiehlt uns Männern, die geistlichen Führer unseres Hauses zu sein. Der Grund, warum unser Land leidet, ist die fehlende geistliche Führung in den Familien. Es gibt keine Väter, die sich auf ihre Knie stellen, die ihre Söhne belehren, dass die Hilfe nicht von Papa oder von sonst jemandem kommt, sondern nur von Gott und aus Gottes Wort.

Elon, du hast Israel zehn Jahre lang gerichtet. Aber was hast du hinterlassen? Was hast du in deinem Leben getan, damit deine Kinder groß werden und sagen können: Wir treten in die Spuren unseres Vaters?

In unserer Gemeinde erklären wir den Frauen oft, wie sie sich fromm verhalten und kleiden sollen, weil Brüder in Versuchung geraten und aufgrund ihrer Begierden in Sünde fallen können. Ja, ich glaube, dass es sich für uns Christen gehört, unseren Körper ganz mit Kleidung zu bedecken. Die Bibel lehrt dies. Aber wir sprechen zu wenig über die Brüder selbst, warum sie Versuchungen in ihrem Herzen und ihren Gedanken zulassen. Diesbezüglich verschließen wir unsere Augen.

Die weltliche Mode und provokante Kleidung wären niemals in die Gemeinde gelangt, wenn sie vorher nicht in die Häuser und in die Familien gelangt wären. Doch wenn die Schritte in der Familie unter dem Einfluss des Heiligen Geistes und Seiner Kraft wären, könnten sie nicht durch das Gemeindehaus marschieren.

Wir verlieren unsere Kinder, weil der Einfluss der Welt in unseren Häusern stärker ist als der Einfluss des Heiligen Geistes. Die Welt hat eine große Kraft in den Häusern, mehr als das Wort Gottes und der Heilige Geist. Hollywood und seine Filmproduktion haben einen viel größeren Einfluss auf das Leben unserer Kinder als das lebendige Wort Gottes. Und das liegt nicht daran, dass die Bibel keine Kraft hat und das Weltliche stärker ist als der Heilige Geist – nein. Das heiße und lebendige Gebet, das Fasten und die Hoffnung auf den einzigen Gott haben wir vernachlässigt.

Ich belehre und predige den Vätern und Brüdern in meiner Gemeinde viel mehr als den Schwestern. Das Wort Gottes sagt, dass der Vater die Familie ist – das Haupt des ganzen Hauses (vgl. Eph 5,23). Im Herzen einer jeden Frau ist ein Verlangen und die Bereitschaft, einem

Mann zu folgen, der gerecht und ehrlich ist und der sein ganzes Haus führt. Ich kann den Zustand der alleinerziehenden Mütter verstehen, die in der Sache mit niemandem rechnen können. Und Gott sei Dank für die Mütter, die zu den Gottesdiensten kommen, selbst wenn die Väter aufgehört haben, dies zu tun. Dank sei Gott für treue Mütter, die entschieden sind, ihre Kinder im Haus Gottes zu erziehen, was auch immer es kosten mag. Möge der Herr ihnen dabei helfen. Und er wird solchen helfen.

Vater, was hast du deinen Kindern hinterlassen? Ich habe ihnen Geld hinterlassen, das ich mit großer Mühe verdient habe. Ich habe sie aufgezogen, ernährt, ihnen Bildung ermöglicht, ihnen mit der Arbeit geholfen, ein Grundstück hinterlassen und eine Farm. Doch was für ein geistliches Erbe hast du ihnen hinterlassen?

Väter, was hinterlasst ihr? Ein Beispiel eurer Treue dem allmächtigen Gott gegenüber? Ein Beispiel, wie man nicht auf sich selbst baut, sondern allein auf den Herrn? Ein Beispiel des häuslichen Gebets, in dem Gottes Kraft zu spüren war und die Kinder zitterten?

Ein Bruder erzählte, wie sein Vater die Familie führte. Als sie in Armut lebten und kein Essen hatten, sagte er zu seiner Frau, sie solle den Tisch decken. Die hungrigen Kinder beobachteten, was passierte. Dann forderte er sie dazu auf, ihre Knie zu beugen und für das Essen zu beten. Alle beugten ihre Knie und dankten für das Essen, das sie gar nicht hatten. Es gab doch kein Essen! Nach wenigen Minuten des Gebets und Weins hörten alle, wie etwas von draußen gegen die Wand fiel. Sie gingen hinaus, um nachzuschauen. Ein unglaublich großer Vogel war gegen die Wand geflogen und auf die Erde gefallen. Sie säuberten, kochten und aßen ihn.

Ich sage euch, der Vater hätte ihnen Reichtum, Grundstück und andere Kostbarkeiten dieser Welt hinterlassen können. Doch er hinterließ geistliches Erbe.

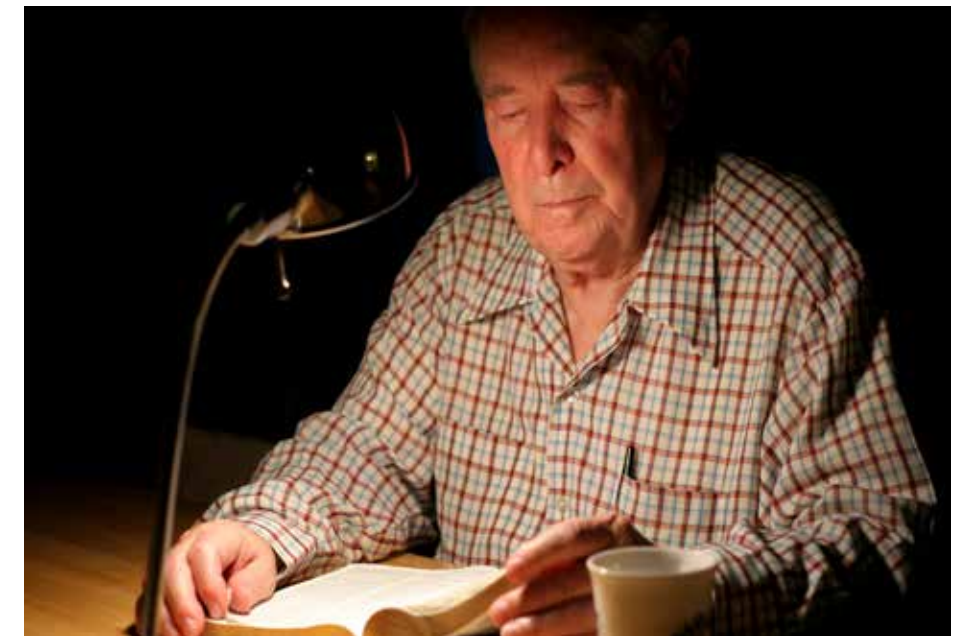
Was hinterlasst ihr Väter euren Kindern, das sie ihr ganzes Leben begleitet und sie sogar ihren Kindern weitergeben können?

In unserer Gemeinde haben wir einen Jungen. Er hat eine gute Mutter, eine Beterin und er ist ihr sehr nah. Eine wunderbare Beziehung zwischen den Eltern und den Kindern. Nach der Predigt für die Väter ging der Vater dieses Jungen zu ihm, schloss ihn in seine Arme, drückte ihn fest an sich, legte seine Hände auf seinen Kopf und fing an, für den Sohn zu beten. Der Sohn erzählte seiner Mutter nachher: „Mama, versteh mich bitte richtig. Ich liebe es sehr, wenn du für mich betest. Ich liebe es, wenn ich nachts aufwache und höre, wie du für mich betest und weinst. Aber als Papa seine Hände auf mich legte und anfang für mich zu beten, ist etwas passiert. Es war etwas anderes!“ Wisst ihr, was es war? Gottes Wort fing an zu wirken.

Unsere Frauen sind gezwungen, in der Kirche an vorderster Front zu stehen und die schwersten Lasten zu tragen. Kündigt man einen außergewöhnlichen Gottesdienst an, kann man sehen, wer als erstes seine Hand hebt und verspricht zu kommen. Ruft man ein Fasten für eine Not aus, kann man sehen, wer als erstes seine Hand hebt und einen Tag fastet. Es sollte anders sein. Wisst ihr, wann sich die Erweckung und die Ausgießung des Geistes prüft? Wenn die Brüder und Väter sich zum Herrn ausstrecken, ihr Gesicht mit den Händen bedecken und weinend zum Herrn schreien: „Himmlicher Vater! Ich kann nicht ohne deine Hilfe!“

Mein Vater arbeitete als Schweißer. Wenn er nach Hause kam, roch seine Kleidung sehr nach Schweiß und Verbranntem und seine Hände waren schwarz. Ich war erst vier Jahre alt, aber ich erinnere mich daran, als sei es gestern gewesen. Mein Vater öffnete die Tür, zog seine alte Schweißermütze aus und hing sie auf den Haken, kam ran und küsste eigentlich immer zuerst meine

Mutter, wenn mein Bruder und ich uns nicht schon zuerst auf ihn geworfen hatten. Ich wusste, dass ich meinen Vater jetzt nicht bitten kann, mit uns zu spie-



Väter brauchen als geistliche Führer der Familie eine enge Beziehung zu Gott.

len. Er würde jetzt zuallererst in sein Schlafzimmer gehen, seine Knie neben seinem Bett beugen und dort ungefähr eine Stunde so stehen. Ich schlich mich dort hinein, setzte mich gegenüber auf das Bett und schaute zu, wie er mit Gott redete. Ich war immer schockiert, dass mein großer, starker Vater auf den Knien stand. Ich war erst vier Jahre alt, aber irgendwas sprach in meinem Herzen: „Schau, er betet und weint!“ Tränen tropften von seinem Kinn auf den Boden. Ich wollte sehen, wie er das Angesicht Gottes suchte. Dann fiel der Heilige Geist auf ihn und er begann ein Gebet zu sprechen, das ich nicht verstand. Ich war voller Ehrfurcht, Angst und Freude. Wir waren zu dritt in diesem Raum – der Herr, mein Vater und ich. Dann erhob er seine Stimme, rief Gott Dank und Ehre aus und sang. Es war die Stimme eines Siegers. Ich habe die Stunden in diesem Raum nie vergessen. Ich erinnere mich genauestens an diese Gebete und an diese Kraft, die den ganzen Raum erfüllte.

Als ich 14 Jahre alt war, kam eine große Krise. Mein Leben war zerschlagen. Ich wusste, dass mir in dieser Welt niemand helfen konnte. Und die Erinnerungen an die Kindheit führten mich zur Bekehrung - auf die Knie! Ich habe in Erinnerungen den Weg in die Kirche gefunden, in die meine Eltern mich da-

mals auf den Händen getragen hatten. Ich fand einen Weg zurück. Dies ist die Kraft, die geistliche Führung hat. Dies ist die Kraft, die das Verhalten meines Vaters hat! Ich rede über meinen Vater erfüllt von der Kraft Gottes und mit dankbarem Herzen. Wir brauchen mehr als angenehme Gefühle und angenehme Menschen, die in den Gottesdiensten lächeln. Wir brauchen die Erweckung der Brüder, Männer und Väter. Hebt reine Hände und gebt Ihm den vollen Dank. Sagt: „Herr, lehre und zeige, wie man bei sich im Haus ein Heiliger sein kann!“ Und wenn unsere schlafenden Männer aufwachen, dann wird bei uns eine Erweckung stattfinden.

Die Welt hat eine große Kraft in den Häusern, mehr als das Wort Gottes und der Heilige Geist. Und das liegt nicht daran, dass die Bibel keine Kraft hat und das Weltliche stärker ist als der Heilige Geist.

Kind, wenn du ohne Vater bist, heißt es nicht, dass du verworfen bist. Bittet den Herrn, dass er euch einen geistlichen Vater schickt, wie er Timotheus Paulus schickte. Ich bin Gott für euch Mütter dankbar. Ich bin dankbar für jedes Fasten und für jedes Gebet! Ich wende mich an euch Väter: Ihr müsst betende

und fastende Führer in der Familie sein. Setzt alles wieder auf den Platz, wie es sein sollte. Erzählt mir nicht, dass eure Frauen euch nicht folgen wollen. Habt ihr es probiert? Habt ihr versucht, ein Mann des Gebets und Fastens im Haus zu sein? Ein Mann, der nur nach dem Wort Gottes lebt? Ein Mann – erfüllt mit dem Heiligen Geist? Jede Frau würde so einem Mann folgen wollen. Dies ist das Wort Gottes. Führt Gottes Ordnung ein. Wacht auf, so werden auch unsere Gottesdienste aufwachen.

Die Kinder sind nicht mit Befehlen zu führen und zu lehren. „Du tust, was ich sage!“ – „Papa, aber warum?“ – „Weil ich das gesagt habe!“ Nein, das ist falsch. Die Antwort muss lauten: „Weil Christus das Haupt unseres Hauses ist. Wir folgen dem Wort Gottes und das Wort Gottes sagt es so. Und deswegen können wir das nicht tun, auch wenn die ganze Welt das tut.“ Wichtig ist, dass ihr euch nicht schämt, gegenüber eurem Gewissen und euren Kindern dieses zu sagen. Wir erlauben Schmutz in unsere Häuser zu bringen und wundern uns dann, woher die Kinder das gelernt haben? Warum haben unsere Kinder keine Kraft? Die Antwort lautet: Videos, Computerspiele, Kleidung, ... Wir verlieren unsere Kinder, weil wir ihnen viel erlauben. Wenn ihr euch ergebt, verliert ihr euren Platz in Gottes Ordnung. Wenn ihr aber aufrecht steht und dem Teufel widersteht, werdet ihr einen Platz in Gottes Ordnung erlangen. Josua stand auf und sagte: „*Ich und mein Haus werden dem Herrn dienen*“ (Jos 24,15). Es ist ein Erwachen, das in einem schluchzenden und dankbaren Herzen brennt.

Vor zwei Jahren fing der Herr an, sich an mich zu wenden: „Niemand predigt den Männern.“ Warum sehen unsere Kinder sauber und ordentlich aus, haben aber noch nie von der Kraft erfahren, die Jesus Christus von den Toten auf erweckt hat. Der Vater hat sie gut erzogen, wenn sie ungehorsam waren. Aber den Kindern das Gebet beizubringen, zu dem sich der Himmel neigt, das gibt es nicht. Er hat ihnen nie beigebracht, wie der Heilige Geist durch uns betet.

Ich will, dass meine Kinder sich fromm anziehen. Aber ich will auch, dass sie

wissen, dass ich ein Mann des starken Gebets bin. Ich will, dass sie wissen, dass es mehr ist, als sich fromm anzuziehen. Das ist die Erfahrung einer engen Verbindung mit Christus und einer engen Beziehung zu Gott. Vor einiger Zeit war ich in einer Gemeinde. Da waren ungefähr 250 Menschen in dem Saal. Alle Familienoberhäupter in einem Haus Gottes. Als Gott begann, in dem Gottesdienst zu wirken, stieg der Heilige Geist auf die Gemeinde herab, die sich vorne versammelt hatte und Sein Wirken war sehr stark. Als erstes gingen die Männer nach vorne, ihnen folgten dann die Frauen, nicht umgekehrt. Ich fragte dann den Pastor: „Was ist das Geheim-

Vater, was hast du deinen Kindern hinterlassen?

nis?“ Er antwortete: „Bruder, ich habe jahrelang nur über das Thema Familie gepredigt, dass Ehemänner mit ihren Frauen so umgehen sollen, wie Christus seine Gemeinde liebt.“ Immer wieder fragte er die jungen Diener der Gemeinde: „Wann habt ihr das letzte Mal etwas Besonderes für eure Frauen getan? Ich meine keine teuren Geschenke, sondern etwas, was eure Frau sehr braucht. Wann habt ihr ihr ein liebevolles Wort gesagt oder habt alle Kinder für zwei Stunden mitgenommen, damit sie sich ausruhen und ausschlafen konnten?“ Er fuhr fort: „So predige ich ihnen. Das Wort Gottes sagt: Liebe deine Frau, wie Christus die Gemeinde liebt. Ich bitte in meinen Gebeten, dass der Herr mir bei-

bringt, wie ich ein guter Ehemann sein kann und mich für sie opfern kann. Wenn Probleme in der Gemeinde mit frommer Kleidung beginnen, habe ich es immer mit den Ehemännern zu tun, nicht mit den Frauen.“

Einmal geschah in dieser Gemeinde eine Tragödie: Mehrere Kinder einer Familie starben. Die Trauerfeier war voll von Presse, Reportern, Nachrichtenvertretern usw. Alle im Umfeld wussten, dass dies eine besondere Kirche war. Die Reporter erwarteten Weinen und etwas Herzerreißendes – ihr wisst, wie sie nach Sensationen suchen. Aber nichts wurde in den Nachrichten gezeigt. Der Pastor erzählte, dass an diesem Morgen eine der stärksten Versammlungen stattfand, an die er sich erinnern konnte. Der Heilige Geist war kraftvoll anwesend. In diesem Vater gibt es etwas, was nicht von dieser Welt ist – etwas Starkes, Zuverlässiges und Ewiges. Es ist in der Tat notwendig, sich auf etwas Starkes zu stützen, um solch eine Tragödie zu überstehen. Drei bis vier Monate später war ich wieder da. Ich fühlte mich nicht wohl, den Vater anzusehen, der seine Kinder verloren hatte. Doch während des Gottesdienstes kam die Kraft auf die Gemeinde. Wisst ihr, wer der Erste war, der seine Hände zum Himmel hob, sich mit dem Heiligen Geist erfüllte und Gott verherrlichte und lobte? Ja, dieser Vater, die Mutter und die drei Kinder, die überlebt hatten. Die ganze Familie ist eins. Eine Familie, die auf dem Wort Gottes, auf der Kraft Gottes und



Kinder brauchen einen Vater, der für sie da ist und der sie zum himmlischen Vater hinführt.

Auch in der Erziehung gilt:

**„Was der Frühling nicht säte,
kann der Sommer nicht reifen,
der Herbst nicht ernten,
der Winter nicht genießen.“**

Johann Gottfried von Herder (1744 - 1803)

auf die von Gott vorgeschriebene Weise aufgebaut ist. Eine Familie, die sich nur auf den einen Gott stützt. Natürlich war es für sie nicht einfach.

In Amerika gibt es kein Kind, das ein Auto, ein vierrädriges Motorrad, ein Trampolin, einen Pool und andere Unterhaltungsmöglichkeiten ablehnen würde. Aber diese Kinder lehnten das alles ab, um Zeit mit ihrem Vater verbringen zu können. Oh, wenn die Herrlichkeit Gottes unsere schweren Augen öffnen und in unsere Häuser zurückkehren würde!

Als ich angefangen hatte zu predigen, ging ich in ein Kinderheim mit schwer erziehbaren und psychisch kranken Kindern. Ich fragte, ob sie mir erlaubten, mich mit den Kindern zu beschäftigen und ob wir uns zusammen in das Wort Gottes vertiefen dürften. In Alabama ist es gegen das Gesetz und so lautete die Antwort: „Nein.“ Und jetzt, zehn Jahre später, bin ich wieder vier Kilometer von diesem Ort entfernt und arbeite als Pastor in einer Kirche. Innerhalb von zehn Jahren haben die Behörden erkannt, dass sie diesen Kindern mit Antidepressiva nicht helfen können. In Alabama muss heute in jedem dieser Zentren ein Prediger oder geistlicher Berater eingestellt werden. Ich ging wieder hin und diesmal antworteten sie mit „Ja“. Meine Aufgabe war es, mit diesen Kindern jeweils drei Stunden am Montag und Mittwoch zu verbringen. Eine Stunde sollten wir uns mit dem Wort Gottes auseinandersetzen und eine Stunde mit Ballspielen und einfach einen geistlichen Einfluss haben. Jeder kleine Junge dort brauchte nur, dass sein Vater

ihn fest umarmte und sagte: „Ich liebe dich! Du bist mir sehr wichtig.“ Dort war ein zehnjähriger Junge, von dem sich alle Erziehungskinderheime in Alabama abgesagt hatten. Und so war er an dem Ort, an dem ich arbeitete. Sie sagten, dies sei seine letzte Chance, da es nicht nur ein Kin-

derheim, sondern auch eine Psychiatrie sei. Niemand kam mit dem Charakter des Jungen zurecht. Aber jeden Mittwochabend, als ich mit meiner kleinen Lektion anfang, kam dieses Kind, legte sich zu meinen Füßen, lag ruhig und hörte der Lektion zu. Ich begann, aus dem Wort Gottes zu lehren. Ein Arbeiter aus dem Heim kam auf mich zu und sagte: „Ich weiß nicht, was in dir ist, aber du bist irgendwie ein ungewöhnlicher Prediger.“ „Es geht hier nicht um mich“, antwortete ich, „es geht um die dritte Person des dreieinigen Gottes. Das ist der Heilige Geist, der in mir lebt.“ Sie sagten: „Du kontrollierst diese Kinder, wie es niemand sonst schafft.“ Daraufhin wiederholte ich: „Das bin nicht ich, sondern der Heilige Geist.“

In einer Lektion sprach ich darüber, wie man eine Eintrittskarte in den Himmel bekommt – durch das vergossene Blut Jesu Christi. Am Ende fragte ich laut, wer so eine Eintrittskarte in den Himmel haben möchte. An diesem Abend zeigte sich der Heilige Geist sehr stark in den Gaben des Heiligen Geistes. Danach umarmten mich die Jungen lange, verabschiedeten sich und begleiteten mich zum Auto. Ein blonder Junge trat heran und Tränen flossen über seine Wangen. Er fragte mich, ob er auch so eine Eintrittskarte in den Himmel kriegen könne. „Natürlich, mein Freund!“, antwortete ich ihm, „ich will jetzt mit dir beten, aber wenn sie heute Abend das Licht in deiner Abteilung ausmachen, knie dich neben dein Bett und versuche selbst, mit Jesus zu sprechen.“ Daraufhin kam ein dunkelhäutiges Kind und

fragte schluchzend, ob er auch ein Ticket bekommen könne.

Als ich nach acht Tagen wiederkam, traf ich den blonden Jungen im Esssaal. Er rief: „Mister Greg, es sind schon acht Tage, in denen ich mein Ticket wahre.“ Halleluja! Und der kleine dunkelhäutige Junge sprach: „Bruder Greg, ich hatte an einem Tag Schwierigkeiten, aber ich betete und behielt mein Ticket.“

Eines Abends, als der Unterricht vorbei war, kam der Unteroffizier der Wache zu mir und wollte mit mir unter vier Augen sprechen. Die Ermahnungen gingen an, bei ihm zu wirken und er sagte: „Ich habe diese Lektion heute Abend gehört und ich würde gerne mehr über die Erlösung wissen. Wie finde ich Christus in meinem Leben?“ Ich fing gerade an zu reden, als der Chef der Wächter sich näherte und sprach: „Ich weiß nicht, was heute in diesem Raum passiert ist, aber alle Wachen bitten Sie zurückzukehren. Sie weinen dort alle, sie wollen sich bekehren.“ Ich ging zurück, betrat den Raum und sie riefen unter Tränen: „Wir brauchen Errettung, wir brauchen Buße!“ Der Chef, der Diakon in seiner Gemeinde war, sprang fast auf vor Freude und sagte: „Ich habe sehr lange darauf gewartet!“ Die ganzen Wachen begannen zu schreien und baten Gott um Erlösung. Wisst ihr, was sie in dem Moment brauchten? Den Heiligen Geist im Menschen. Den Ehemann, dem sie sagen konnten: „Führe uns zu Gott!“

Elon, du bist gestorben. Was hast du zurückgelassen? Der Heilige Geist hat jetzt Seinen Teil vollendet und ich habe alles in meiner menschlichen Kraft getan. Jetzt liegt es in euren Händen. Was werdet ihr damit machen?

Zeugnis von Georg Atkins auf der zweiten Kongressversammlung der Kirche „Daroga Swjatasti“ am 22. Sep. 2002

mobil lesen und hören

stephanus-zeitschrift.de/n202

Veränderungen im Missionsvorstand

Nikolaus Wall übernimmt den 1. Vorsitz

Nikolaus Wall wurde am 02.01.1963 in Kasachstan, Makinsk, in einer Familie mit 8 Kindern geboren. Im Jahr 1972 entschlossen sich seine Eltern, nach Krisen in die Stadt Tokmak zu ziehen. Im Kindesalter entschied er sich, Jesus zu folgen und wurde kurze Zeit später mit dem Heiligen Geist versiegelt. Mit 18 Jahren schloss er durch die Wassertaufe den Bund mit Gott. Nikolaus hat immer gerne gesungen und musiziert und leitete bereits im Alter von 21 Jahren einen Chor. Nach seinem Militärdienst absolvierte er eine Lehre zum Schweißer. Am 02.05.1985 heiratete er Helene Müller. Das Paar bekam 11 Kinder. Im Jahr 1989 siedelte die Familie nach Deutschland um. Nikolaus diente zuerst in der Gemeinde Ramstein und wurde dort im Juni 1997 zum Diakon und im Januar 2015 zum Pastor eingesegnet.

Vor fast 20 Jahren spürte Nikolaus den Ruf Gottes, in die Mission zu gehen. Am 30.08.2002 wurde er zum 2. Vorsitzenden des Hilfswerks „Stephanus“ gewählt. Die Wahl anzunehmen, war eine bedeutende Entscheidung seines Lebens, denn auch seine Familie brauchte ihn sehr. Es war über die vielen Jahre nicht einfach, täglich über 100 km zwischen der Familie und der Arbeitsstelle nach Speyer zu pendeln. Doch der Segen des Herrn war auf ihm, spürbar in seinen vielseitigen Begabungen für den Missionsdienst. Er war zunächst verantwortlich für die



Nikolaus Wall

Lieblingsbibelstelle: „So ist es auch mit dem Glauben: Wenn er keine Werke hat, so ist er an und für sich tot“ (Jakobus 2,17).

Arbeitsziel: Das ist für mich ein Vorrecht für Gott in dem Hilfswerk „Stephanus“ mitwirken zu dürfen. Da ich selbst aus Kirgisien komme liegen mir die Nöte der Menschen in den armen Ländern sehr am Herzen.

Kasse und verwaltete nach einer Umschulung schließlich die gesamte Buchhaltung. Nach einiger Zeit übernahm er auch bereitwillig die Administration des Hilfswerks, die vorher abwechselnd

durch ehrenamtliche Mitarbeiter geführt wurde. Oft durfte Nikolaus Wall sein Organisationstalent unter Beweis stellen, etwa bei der Verwaltung der Einladungen für ausländische Gäste oder bei der Organisation und Vorbereitungen der jährlichen Missionskonferenz.

Seine Lebenserfahrung als Familienvater von 11 Kindern, sein Dienst als Pastor der Gemeinde Ramstein und seine 18-jährige Erfahrung in der Geschäftsleitung der Mission Stephanus, sowie sein allezeit offenes, ehrliches und demütiges Wesen wird unter dem wunderbaren Segen Gottes noch weiterhin zum Segen für viele Menschen sein. Es ist für Nikolaus Wall ein Vorrecht, im Hilfswerk „Stephanus“ für Gott mitwirken zu dürfen. Da er selbst aus Kirgisien kommt, liegen ihm die Nöte der Menschen in den armen Ländern sehr am Herzen. Das beweist auch seine Lieblingsbibelstelle aus Jakobus: „So ist auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, tot in sich selber“ (Jak 2,17).

Darum freuen wir uns sehr über die Wahl Nikolaus Walls zum 1. Vorsitzenden des Hilfswerks Stephanus, hoffen und vertrauen auf weitere gute Zusammenarbeit und wünschen Gottes reichen Segen im Dienst für den Herrn.

CDH-Stephanus Team



Die Brüder Nikolaus und Gustav mit Gästen aus dem Ausland vor dem Verwaltungsgebäude der Mission Stephanus



Der 1. Vorsitzende Nikolaus Wall und sein Vorgänger Gustav Siebert mit dem hauptamtlichen Mitarbeiter Waldemar Akulenko

Bruder Gustav Siebert in den Ruhestand verabschiedet



Bruder Gustav ist von Beruf Schweißer und repariert hier den Missions-LKW.

„HERR, mein Gott, groß sind deine Wunder und deine Gedanken, die du an uns beweisest; dir ist nichts gleich! Ich will sie verkündigen und davon sagen, wiewohl sie nicht zu zählen sind“ (Ps 40,6).

Am 22.04.2020 wurde im kleinen Kreis der Missionsmitarbeiter des Hilfswerks „Stephanus“ Gustav Siebert in den Ruhestand verabschiedet. Er hatte sich von der Gründung des Hilfswerks an für die Arbeit der Mission eingesetzt und war am 16.06.2001 zum 1. Vorsitzenden gewählt worden. In den 19 Dienstjahren besuchte er viele arme Familien und Menschen, die Not leiden, übergab unzählige Spenden, unternahm viele Reisen und organisierte tausende Transporte an Be-

dürftige. Während einer Indienreise geriet er in eine lebensbedrohliche, akute Atemnot, sodass er nur noch beten konnte. Gott schenkte ihm Gnade und holte ihn ins Leben zurück. Gottes Gnade und Hilfe ist wirklich nicht zu zählen, wie es in Psalm 40 geschrieben steht.

Die Geschichte der Mission wird durch Menschen geschrieben, die all ihre Kraft, Fähigkeiten, Zeit und ihr Leben für Gott und den Nächsten widmen. Die Mission ist ein Teil des Lebens dieser Menschen und jeder von ihnen hat einen Abdruck in der Geschichte der Mission hinterlassen.

In seiner Abschiedsrede sprach Bruder Gustav Siebert von der Liebe im Dienst. Sie spiele in der Arbeit der Mission eine

wesentliche Rolle. Es gäbe täglich viele Entscheidungen zu treffen. Man müsse das Wichtige vom Wichtigsten unterscheiden und oft sei diese Entscheidung für Außenstehende nicht nachvollziehbar und scheinbar falsch. Doch das Hauptmotiv soll und muss die Liebe sein und sie muss gelebt werden, so Bruder Gustav. Zum Abschluss dankte Bruder Viktor Folz, leitender Bischof der Freien Evangeliums Christengemeinden Deutschlands, Bruder Gustav Siebert von Herzen für die gute Zusammenarbeit und überreichte ihm und seiner Frau Lidia zum Andenken ein kleines Geschenk. Er erinnerte sich auch dankbar an die Mitarbeiter, die ihren Weg bereits abgeschlossen haben. Bruder Eduard Buchmüller beispielsweise, der sein Leben während eines hu-



Von links: Zivi Paul Fast, G. Siebert, A. Steinbrenner, W. Akulenko und A. Panchina mit Mitarbeitern der Kleiderstube in Walldorf



Bruder Gustav in seinem Büro



Bruder Gustav beim Verladen von Hilfsgütern

manitären Einsatzes für Armenien verlor, hatte einmal gesagt: „Es gibt keine unersetzlichen Menschen.“ Bruder Alexander Konradi, Gründer der Mission und Bischof der Freien Evangeliums – Christengemeinden hinterließ den Rat: „Bewahrt die Freundschaft.“ Sein Freund und Diener der Gemeinde in Zweibrücken betonte, wie wichtig der Gehorsam im Dienst für Gott sei. Wir werden

den Hauptgedanken der Abschiedsrede Gustav Sieberts, nämlich die Liebe als Hauptmotiv der Missionsarbeit, als Hinweis in der Geschichte der Mission wiederfinden.

Bruder Viktor Folz bedankte sich beim Bischof der Gemeinde Speyer Bruder Peter Fast für die Unterstützung der Mission und bat für die Zukunft um weite-

re gute und enge Zusammenarbeit. Bis zur Neuwahl wird der 2. Vorsitzende Nikolaus Wall die Arbeit weiterführen. Mit einem herzlichen Gebet und einer kleinen Tischgemeinschaft wurde die Abschiedsfeier abgerundet.

Mission Stephanus



Abschiedsfeier in kleinem Kreis



Eine Reise bis ans Ende der Welt

Bericht über das Hilfswerk in Nordrussland

Durch Gottes Gnade reisten Alexander Buchmüller, Alexander Stoll und ich (Alexej Schneider) vom 22.11.19 bis zum 06.12.19 in den fernen Osten. Wir besuchten unsere Glaubensgeschwister in Wladivostok, Nahodka, Magadan und Sewero Evensk.

Schon bei der Anreise verspürten wir Gottes reichen Segen, denn unsere Flüge hatten nur eine sehr kurze Umsteigezeit, sodass wir einige Flüge nur durch ein Wunder erreichten. Während andere Passagiere in Aufregung waren, schenkte Gott uns Ruhe und Frieden, dass Er uns helfen würde, den Anschlussflug rechtzeitig zu erreichen. Im Inland flogen wir mit einem Propeller-Flugzeug für insgesamt 36 Personen nach Sewero Evensk. Während des Fluges war es sehr kalt und wir froren selbst in Mänteln.

In dieser rauen Gegend ist das Leben sehr schwer. Vor langer Zeit kamen die Menschen in diese Gegend, weil sie hier gutes Geld verdienen konnten. Mittlerweile wurden die Löhne an das übrige Lohnniveau des Landes angepasst,

sodass die Menschen weniger verdienen. Die Lebensmittelpreise sind aber nach wie vor hoch, weil Lebensmittel eingeflogen werden müssen. In Severo Evensk geschieht dies nur ein Mal im Monat, weswegen einige Lebensmittel nur schwer oder gar nicht zu bekommen sind. All diese Gründe führten dazu, dass viele Menschen wieder weggezogen, weil sie keine Perspektive in der Stadt mehr sahen. Überall sieht man daher leerstehende Gebäude.

Die Lebensumstände der Menschen in diesem Landstück sind sehr schlecht. In 15-17qm großen Wohnungen leben fünf und mehr Personen. Es ist kalt und nass. Die Wohnungen wurden zu Chruschows Zeiten gebaut, daher werden sie auch heute noch „Chruschowski“ genannt.

Viele Minderheiten sind hier beheimatet (Naturvölker, wie z.B. Koryak, Evenki, Evenen etc.). Sie sind stark im Okkultismus verstrickt. Aber Gott wirkt genau dort auf wunderbare Weise. Er erscheint den Menschen in Träumen und

befreit sie von Süchten wie dem Rauchen und dem Alkohol. Nach und nach entstanden dort kleine Gemeinden von ungefähr 50-80 Gemeindemitgliedern. In Nahodka befindet sich die größte Gemeinde mit etwa 300 Gemeindemitgliedern. Die Gläubigen haben einen herzlichen Umgang miteinander und sind mit ganzem Herzen beim Gottesdienst dabei.

Öffentliches Evangelisieren ist von der Regierung untersagt und wird bestraft. So machten wir es uns zur Aufgabe, die Gemeinden geistlich zu stärken und zu erbauen. Wir versammelten uns jeden Tag mit den Gläubigen und konnten durch Gottes Gnade viel Freude, Segen und Ermutigung schenken. Außerdem unterstützten wir Großfamilien und besonders Bedürftige mit Lebensmitteln und nach Bedarf auch finanziell. Schließlich verteilten wir den Kindern Weihnachtsgeschenke. Die Geschwister waren über die Hilfe sehr dankbar.

Alexej Schneider
CDH Stephanus

Die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus

Bericht über das Frauen-Rehazentrum in der Ukraine

Vor sieben Jahren gründeten Bruder Igor Golowtschak und seine Frau in der Ukraine ein Rehazentrum für Frauen. Dieses Jahr feierten sie das siebenjährige Jubiläum.

Bruder Igor selbst fand in einem Rehazentrum für Alkohol- und Drogenabhängige zu Gott. Leider gibt es, im Gegensatz zu Männerzentren, nur wenige solcher Anlaufstellen für Frauen. Bruder Igers Mutter und Schwester starben im Alter von 56 und 28 Jahren an übermäßigem Alkoholkonsum. Er erkannte, dass der Bedarf solcher Zentren sehr groß ist. Seine Frau und er spürten, dass Gott es ihnen aufs Herz legte, obdachlose Frauen in ihrem Haus aufzunehmen. 2013 nahmen sie die ersten Frauen auf, wuschen sie, gaben ihnen Kleidung und versorgten sie mit allem Nötigen. Zurzeit leben 34 Frauen in einem Zentrum im Dorf Pustomity, im Gebiet Rovno in der Ukraine. 18 von ihnen waren obdachlos, 5 sind behindert und können sich nicht selbständig fortbewegen. Seit Entstehung des Rehazentrums nahmen 25 Frauen die Wassertaufe an, einige sind nun Mitglieder in der örtlichen Gemeinde. 24 Frauen gingen in Frieden in die Ewigkeit ein, mehrere schlossen vorher den Bund mit Gott.

Zeugnis

Ich bin Lena und 33 Jahre alt. Als ich 12 Jahre alt war, verunglückte meine

Mama, seitdem leide ich an einer psychischen Erkrankung. Mit 19 Jahren kam ich nach Deutschland und lernte 2010 eine Familie kennen, die mir den Glauben an Jesus praktisch vorlebte. Diese Familie zeigte mir, dass es einen Gott gibt. Dort sah ich, wie liebevoll sie miteinander umgingen und vieles gemeinsam machten. Sowas kannte ich nicht von meiner Familie. Sie luden mich in die Gemeinde ein, wo ich herzlich aufgenommen wurde. 22 Tage nach meiner Bekehrung taufte mich Gott mit dem Heiligen Geist und ein Jahr später schloss ich durch die Wassertaufe den Bund mit Gott. Doch ich musste trotzdem immer wieder ins Krankenhaus. Einmal empfahl mir ein Bruder, in ein Frauenzentrum in die Ukraine zu fahren. So kam ich ins Zentrum im Dorf Pustomity. Für mich war es anfangs eine große Umstellung, denn in Deutschland lebe ich allein und hier waren 29 Frauen in vier Zimmern untergebracht. Die Frauen hatten gesundheitliche Probleme oder Schwierigkeiten mit Alkohol oder Drogen. Einer Frau fehlte ein Bein, eine andere war bettlägerig und musste gepflegt werden. Einige waren schon fest im Glauben, andere dagegen noch im Anfangsstadium.

Jeder Frau werden dort Aufgaben wie Geschirr spülen, den Hof kehren, die Zimmer aufräumen, die Tiere versorgen, Kochen und noch mehr übertra-

gen. Das Frauenzentrum besitzt einen kleinen Bauernhof mit Schweinen, Ziegen und Hühnern. Dazu gehört ein großes Grundstück, auf dem Gemüse und Kräuter angepflanzt und für den Winter eingelegt werden. Disziplin wird dort großgeschrieben.

Wir beteten, fasteten und lasen Gottes Wort. Betreut wurden wir von einem Bruder oder durch Missionare. Samstags konnten wir telefonieren, ansonsten gab es keinen Kontakt zur Außenwelt. Zweimal wöchentlich wurden Gottesdienste abgehalten, in denen uns unser Besuch oft mit einem Programm diente. Aber auch aus unseren Reihen beteiligten sich die Schwestern oft an dem Programm. Wir sangen und erzählten Gedichte.

Im Rehazentrum wurde ich herzlich aufgenommen und fühlte mich sehr gut. Ich versuchte, von den Medikamenten loszukommen, wir fasteten und beteten auch nachts und in der Gegenwart des Heiligen Geistes fühlte ich mich immer besser. Die vier Wochen vergingen sehr schnell und ich musste leider wieder zurück nach Deutschland. Dank dieser Gemeinschaft fühle ich mich heute viel besser und vermisse die Frauen, die ich dort kennengelernt habe. Gott sei Dank!

Lena R. aus Wassenberg



Schwester Galina
beim Füttern der Hühner



Schwester Elena holt frisches
Trinkwasser aus dem Brunnen



Bruder Wassili,
ein Mitarbeiter der Reha

Wie vor 3000 Jahren

Bericht über die Reise nach Bihar (Indien)



Bruder Ernst Fischer mit der Reisegruppe zu Besuch bei Bruder Jebakumar

Nach fast 15 Jahren besuche ich Indien wieder. Ich war sehr gespannt, ob sich in diesen Jahren viel verändert hatte oder ob die Zeit dort stehen geblieben war. Dieses Mal war es die Bergregion rund um Darjeeling und der Bundesstaat Bihar (GEMS – Jebakumar), die wir auf unserer Reise besuchten. Was jedem in der Reisegruppe sofort auffiel, waren die vielen Menschen, die sich auf den Straßen Indiens bewegen. Da wir kurz vor Weihnachten unterwegs waren, musste ich immer wieder an die Weihnachtsmärkte in Deutschland denken. Ähnlich voll sind die Straßen in Indien, und dass von morgens bis abends, sieben Tage in der Woche, 365 Tage im Jahr. Es ist noch alles, wie es war: Menschen, Menschen, Menschen. Dazwischen die hei-

ligen Kühe und viel Müll, den die Menschen in Indien einfach nicht in der Lage sind zu entsorgen.

In New Glencoe besuchten wir eine Schule, in der mehr als 300 Kinder in christlicher Atmosphäre schulische Bildung bekommen. Es sind ausschließlich Kinder aus den Teeplantagen der Bergregion. Nach dem Besuch dieser Schule hatten wir den Gedanken, neue Testamente zu kaufen, damit jedes Kind, welches diese Schule verlässt, wenigstens ein Neues Testament als Wegbegleiter mitnehmen kann. Diese Idee setzten wir auch gleich um. Auf unserem Trip durch die Berge Darjeelings musste ich weinend daran denken, mit wie wenig Kosten und Aufwand wir den Menschen

im bevölkerungsreichsten Land der Welt doch ein Segen sein können, wenn wir es nur wollen. Wie viel Gutes könnte getan werden, wenn jeder Christ auf der Welt mit dem brennenden Wunsch, irgendwo ein Segen zu sein, durchs Leben gehen und mithelfen würde, das Evangelium in diese Welt hinaus zu tragen.

In Bihar leben auf einer Fläche von 94.163 km² – das ist wesentlich kleiner als unsere neuen Bundesländer – 104 Mio. Menschen. Etwa die Hälfte von ihnen kann nicht einmal lesen und schreiben. Bei den Frauen liegt der Anteil sogar bei 60%. Der Bundesstaat Bihar ist der ärmste Indiens und die Menschen dort leben hauptsächlich vom Ackerbau. Reis, Reis und nochmals Reis wohin das Auge reicht. Geerntet wird dieser noch genau wie vor 3000 Jahren, nämlich mit der Sichel. Als wir durch das Land fuhren und sahen, wie Menschen mit der Sichel die Ernte einbringen, danach die Garben auf dem Kopf nach Hause trugen und schließlich auf „Holzbetten“ den Reis aus den Ähren schlugen, musste ich immer wieder an Ruth aus der Bibel denken, die Ähren vom Acker aufas.

Wir besuchten einige Dorfprojekte von GEMS und fühlten uns dabei in die Steinzeit zurückversetzt. Wir sahen Lehmhütten mit Strohdach, das Essen wird dort auf einer Feuerstelle gekocht und weil es



Ein paar Lehmhütten, genauso wie vor 3000 Jahren



Kinder, die im Rahmen des Rahab-Projektes versorgt und unterrichtet werden.



In der freien Zeit wurde viel mit den Kindern unternommen.

in Bihar kaum Wälder gibt, wird Kuhmist als Brennmaterial verwendet. Die Menschen ernten alles mit der Hand, Maschinen und andere Technik sind dort kaum zu sehen.

Doch viel schlimmer als die Rückständigkeit der Menschen in Bihar ist der Götzenglauben, in dem die Menschen gefangen sind. Die Menschen dort leben in geistlicher Finsternis. Bruder Jebakumar erzählte uns, dass die Hindus glauben, sie können bis zu 64.000-mal wiedergeboren werden und darum machen sie sich keine Gedanken über die Ewigkeit, denn keiner weiß, in welcher Wiedergeburt (in welchem Leben) er sich gerade befindet. Mir ist wieder einmal bewusst geworden, mit welchen Lügen der Teufel die Menschen verführt und dadurch auch um das ewige Leben bringt. Die Bibel nennt den Teufel nicht umsonst „den Vater der Lüge“. Und doch tut Gott auch in dieser finsternen Region sein Werk. Wir kamen aus dem Staunen gar nicht mehr heraus, als wir während unseres Aufenthalts bei GEMS sahen, was Gott durch diesen einen Missionar in dem Land, das man damals „den Friedhof der Missionare“ nannte, schon getan hat. Doch als wir vor der Abreise noch zu einem Besuch in sein Haus eingeladen wurden und ihm staunend über die Größe seiner Arbeit Anmerkung zeigten, erwiderte er nur wehmütig und demütig: „Es ist schon so, aber im Verhältnis zu der Arbeit, die noch getan werden muss, ist es sehr wenig.“ In Indien gibt es 1,3 Mrd. Menschen und nur ein verschwindend geringer Anteil davon sind Christen. Doch Gott ist am

Werk und auch in diesem rückständigen Land erleben die Christen Gottes Gegenwart und seine Wunder. Eine Geschichte, die uns Bruder Viktor auf dem Campus von GEMS erzählte, möchte ich hier berichten. Es ist eine von vielen, die uns begeistert hat.

Seit längerer Zeit hat Bruder Jebakumar auch Rahab-Projekte in Arbeit. Es gibt in Bihar Dörfer, in denen die Frauen ausschließlich von Prostitution leben und sich dabei gar nichts Böses denken. Es ist einfach ihre Lebensweise und sie sehen überhaupt keine schlimme Handlung dahinter. Wie man sich leicht denken kann, werden dadurch viele Kinder geboren, die dann Opfer dieses schrecklichen Lebenswandels sind. In einem solchen Rahab-Projekt, in dem täglich etwa 100 Kinder betreut, gespeist und auch durch schulische und christliche Bildung aufgebaut werden, stellte man nach einer gründlichen ärztlichen Untersuchung fest, dass 22 dieser Kinder HIV-positiv oder an Hepatitis-B erkrankt waren. Der Arzt, der die Kinder untersucht hatte, sagte den Mitarbeitern, dass einige der Kinder nur noch wenige Monate zu leben hätten, weil die Krankheit bei ihnen schon sehr weit fortgeschritten war. Doch dann kam der Karfreitag und die Kinder hatten sich zu einem Fastingprayer-Meeting versammelt. Sie fasteten an diesem Tag und verbrachten den ganzen Tag im Gebet, Lobpreis und Gottes Wort. Am Abend hatten sie ein besonderes Erlebnis; Gott hatte sie besucht. Die Kinder wurden auf besondere Weise vom Heiligen Geist erfüllt, freuten sich und lobten Gott auf wirk-



Eine Schulklasse während des Unterrichts in New Glencoe

lich übernatürliche Art und Weise. Einige Wochen nach diesem Erlebnis musste eines dieser erkrankten Kinder zum Arzt, weil es ihm gesundheitlich nicht gut ging. Man sagte dem Arzt, dass dieser Junge HIV-positiv sei und dass er bei der Behandlung dieses Patienten besondere Vorsicht walten lassen sollte. Der Arzt stellte eine gründliche Untersuchung an und sagte den Verantwortlichen von GEMS dann, dass ein Irrtum vorliegen müsse, denn der Junge war gar nicht HIV-positiv. Daraufhin wurden auch die anderen Kinder mit dieser Diagnose untersucht und man konnte diese Krankheit bei keinem dieser Kinder mehr feststellen. Um auf Nummer sicher zu gehen, verglich man die Untersuchungsmethoden der beiden Ärzte und stellte fest, dass sie in beiden Fällen die gleiche Methode angewandt hatten. Gott hatte diese Kinder auf wunderbare Weise geheilt. Preis sei Gott dafür. Jesus Christus gestern, heute und in Ewigkeit derselbe.

Wie wichtig ist es doch, dass wir als Christen das große Arbeitsfeld sehen und mit allen Kräften, vereint dazu beitragen, dass das Evangelium die Menschen auch in solch rückständigen Gebieten wie Bihar erreicht. Noch haben wir gute Möglichkeiten, die Missionsarbeit beispielsweise durch die Intermission zu unterstützen. Jesus hat seinen Jüngern den Auftrag gegeben: Gehet hin in alle Welt – bist du bereits dabei?

Ernst Fischer
Gemeinde Cloppenburg

Einblick in die Missionsreise nach Vietnam

Vietnam ist ein bevölkerungsreiches Land mit ca. 96 Millionen Einwohnern, das aufgrund seiner Küstenlage in der Vergangenheit von Kriegen geprägt war. Es ist ein Land, das durch seine Bevölkerung immer wieder neu aufgebaut wurde, jedoch noch einiges aufzuholen hat. Vom 15. – 24.11.2019 unternahm eine Reisegruppe mit 18 Personen unter der Leitung von Alexander Gruslak eine Missionsreise in dieses faszinierende Land. Das Ziel unserer Reise war hauptsächlich der Besuch verschiedener Gemeinden und die Weitergabe von Spenden an bedürftige Gemeinden. Bruder Hai, aus der Gemeinde in der Hauptstadt Hanoi, begleitete uns auf der Reise durch das

Land und diente uns als Dolmetscher. Mit ihm konnten wir auf Russisch kommunizieren.

Unser erster Besuch galt der Gemeinde in der Stadt Hanoi. Bei dem gemeinsamen Gottesdienst sangen wir deutsche und russische Lieder und Bruder Alexander Gruslak diente mit einer Predigt. Schon hier waren wir von der Tatsache beeindruckt, dass wir uns Brüder und Schwestern im Herrn nennen dürfen, egal welcher Herkunft wir sind, ob Sprachbarrieren und Kulturen uns trennen oder nicht. Und das liegt daran, dass wir gemeinsam Einen haben, auf den wir alle bauen: unseren Herrn Jesus Christus!

Am folgenden Tag unserer Reise machten wir uns am frühen Morgen auf, um nach Bac Ha zu fahren und den H'mong, einem armen Volk, das lange Zeit auf der Flucht war, mit Gesang und Predigt zu dienen. Anschließend verteilten wir im dortigen Gemeindehaus die mitgebrachten Spenden wie Kleidung, Nahrungsmittel, eine Gitarre, einen Laptop, Spielsachen und Süßigkeiten für die Kinder. Außerdem überreichten wir eine Geldspende. Die Gesichter der Menschen strahlten voller Dankbarkeit – ein wunderschöner Anblick, der die siebenstündige Busfahrt umso lohnenswerter machte. Nach unserem Dienst und der Gemeindestunde



Karte Vietnam



Mit Liedern durften wir die Gottesdienste begleiten.



Vorbereitung auf einen Gottesdienst



Überbringung von Hilfsgütern in Form von Lebensmitteln und Spielzeugen

trafen Mitglieder der Stadtverwaltung in der Kirche ein und erkundigten sich, wer wir wären und was wir machten. Auch hier konnten wir ein Licht sein.

Vor unserer Weiterfahrt hatten wir noch die Gelegenheit, das Haus des Pastors zu sehen. Nach der Tradition der H'mong muss der Pastor der Gemeinde am ärmsten leben. Das Haus hat tatsächlich nur das Nötigste wie Betten (ohne Matratze), Kochtöpfe, einen kleinen Tisch und einen Stuhl. Es gibt weder ein Bad noch fließendes Was-

ser oder eine Heizung. Wir besichtigten ein kaltes und schlecht beleuchtetes Haus mit unebenem Boden. Aber auch den Häusern der anderen Gemeindeglieder war die Armut anzusehen.

Hauptsächlich reisten wir mit dem Bus, nutzten aber auch Taxis oder gingen zu Fuß, um weitere interessante Orte zu besuchen und auch die Kultur etwas kennenzulernen. So konnten wir aufgrund der guten Kontakte unseres Reiseführers eine Tonfabrik besuchen, in der wir Einblicke in die Fertigung erhielten. Dies empfanden wir als eine schöne Analogie zu der entsprechenden Bibelstelle in Jeremia (vgl. Jer 18,3–6). Auch traditionelle Gewohnheiten durften wir erleben wie beispielsweise ein Abendessen mit Suppe. Wir nutzten oft die Gelegenheit, gemeinsam zu singen, so etwa in der Stadt Ha Long auf der Straße und auch während der Busfahrten. Wir hoffen, dass manch einer auch durch den Gesang durch Gottes Führung zu seinem Retter findet.

Wir lernten die Vietnamesen als sehr hilfsbereite und freundliche Menschen kennen. Die Reise offenbarte uns aber auch, wie real die Not vor Ort ist und wie viele Menschen Jesus Christus noch nicht kennen. Wir sind bewegt, dass wir durch die Verbreitung der frohen Bot-

schaft und die Spenden den Menschen in ihrer Not dienen durften. Doch es gibt noch viel zu tun. Die Lebensumstände vieler Menschen, die wir im Vietnam kennengelernt haben, sind so dramatisch ärmer als unsere, dass wir mit tiefer Demut dieses Land verließen. Die Eindrücke werden uns noch lange folgen und unser weiteres Leben prägen.

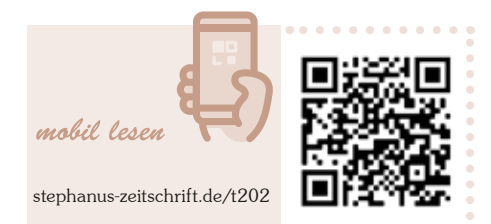
Daniel George und Melanie Pepes

„Gebet ist die Arbeit und die wirksame Kraft hinter jedem geistlichen Dienst. Die geistliche Geschichte einer Mission oder einer Kirchengemeinde ist in ihrem Gebetsleben niedergeschrieben.“

Charles T. Studd (1860-1931)



Bruder Alexander Gruslak predigt in der Gemeinde Hanoi mit einem Übersetzer.



Ein Leben unter großem Druck!

Kennst du das auch? Du hast schon so viel Stress, weißt nicht, wie du mit all deinen Aufgaben fertig werden sollst und dann kommt noch immer etwas dazu. Da möchte noch jemand, dass du ihm hilfst und deine Zeit für ihn investierst. Du siehst einfach kein Licht am Ende des Tunnels und weißt nicht, wie du aus diesen Problemen herauskommen sollst. Da sind Dinge, die dir Angst machen und dich in einen Zustand der Hilfslosigkeit versetzen. Du hast das Gefühl, dass du es einfach nicht mehr schaffen wirst, mit all den Problemen fertig zu werden. Du denkst, dass niemand dich richtig versteht und dass alle gegen dich sind.



Überforderung und die Angst zu Versagen können den Menschen zum Resignieren bringen.

Dann kommt oft der Wunsch im Herzen auf, einfach wegzulaufen. Alles hinzuschmeißen und weit, weit wegzugehen, um einfach Ruhe haben zu können. Man möchte sich auf eine einsame Insel zurückziehen oder in die Berge, oder man träumt von einer einsamen Hütte in den Wäldern von Kanada. Einige versuchen es heute auch tatsächlich auf diese Art und Weise ihre Probleme zu lösen, indem sie die Flucht ergreifen, Frau und Kinder im Stich lassen und sich auf und davon machen, weil sie mit den Schwierigkeiten um sie herum nicht fertig werden. So manch einer wünscht sich sogar zu sterben, damit all die Probleme ein für alle Mal vorbei sind. Solche Momente haben auch Menschen in der Bibel erlebt, die von Gott gebraucht wurden.

Einer davon war zum Beispiel Elia. Wir lesen in 1.Könige 19,2-4: „Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich morgen um diese Zeit mit deinem Leben nicht so verfare wie du mit ihrem Leben! Und als er das sah, machte er sich auf und ging fort um seines Lebens willen; und er kam nach Beerscheba, das zu Juda gehört, und ließ seinen Burschen dort zurück. Er selbst aber ging hin in die Wüste, eine Tagereise weit, und er

kam und setzte sich unter einen Ginssterstrauch. Und er erbat für sich den Tod und sprach: Es ist genug! So nimm nun, HERR, mein Leben, denn ich bin nicht besser als meine Väter!“

So ging es auch Hagar, Sarais Magd: „Abram aber sprach zu Sarai: Siehe, deine Magd ist in deiner Hand; tue mit ihr, was gut ist in deinen Augen! Da nun Sarai sie demütigte, floh sie von ihr“ (1.Mo 16,6).

David floh mit seinen Männern zu den Philistern (vgl. 1.Sam 27,1-3), um der Verfolgung Sauls zu entkommen. Jona lief vor seinem Auftrag davon, den er von Gott bekommen hatte.

Doch alle diese Fluchtversuche waren nicht die Lösung des Problems und Gott schickte alle diese Flüchtlinge wieder zurück an den Ort und den Dienst, den Er ihnen aufgetragen hatte. Gott hatte Seinen Plan mit diesen Menschen und dieser Plan sollte ausgeführt werden. Er schickte Elia wieder zurück in seinen Dienst und gab ihm Aufgaben, die er noch erfüllen sollte. Er sprach zu Hagar, dass sie sich demütigen und zu ihrer Herrin zurückkehren sollte. David kam wieder nach Israel zurück und sollte das Volk Israel führen, wie Gott

es ihm schon lange im Voraus befohlen hatte, und auch Jona musste nach Ninive gehen und den Einwohnern die Botschaft predigen, die Gott ihm aufgetragen hatte.

Aber Gott schickte sie nicht nur zurück in ihr Spannungsfeld, sondern Er rüstete sie auch mit der nötigen Kraft aus, damit sie all den Druck aushalten konnten, der auf sie eindrang. Gerade bei Elia sehen wir sehr deutlich die große Gnade und Liebe, die Gott zu Seinem Diener hatte. Er selbst stärkte Seinen Diener, indem Er einen Engel sandte, um ihn aufzurichten und mit neuer Kraft zu erfüllen.

Das lesen wir in 1.Könige 19,5-8: „Und er legte sich und schlief ein unter dem Ginssterstrauch. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss! Und als er sich umsah, siehe, da war bei seinem Kopf ein auf heißen Steinen gebackener Brotfladen und ein Krug Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen. Und der Engel des HERRN kam zum zweiten Mal und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss, denn der Weg ist [sonst] zu weit für dich! Und er stand auf und aß und trank, und er ging in der Kraft dieser Speise 40 Tage und 40 Nächte lang, bis an den Berg Gottes, den Horeb.“

Welch große Barmherzigkeit hatte Gott doch mit Seinem Auserwählten. Er gab ihm Kraft, Er ging mit ihm und verstieß ihn nicht in seiner Niedergeschlagenheit, sondern gebrauchte ihn weiter als Seinen Propheten, bis Er ihn sogar auf ganz besondere Weise mit einem feurigen Wagen in den Himmel holte. Was für einen wunderbaren himmlischen Vater haben wir doch. Auch Hagar wurde von Gott nicht verstoßen, sondern

bekam Hilfe und ganz besondere Verheißungen. Sie hatte eine besondere Begegnung mit dem Engel Gottes und lernte dadurch, sich zu demütigen und im Gehorsam den Weg Gottes zu gehen.

Das lesen wir in 1.Mose 16,9-14: „Und der Engel des Herrn sprach zu ihr: Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hand! Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Siehe, ich will deinen Samen so mehren, dass er vor großer Menge unzählbar sein soll. [...] Und sie nannte den Namen des Herrn, der mit ihr redete; Du bist ein Gott, der mich sieht. Denn sie sprach: Gewiss habe ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat. Darum nannte man den Brunnen – Brunnen des Lebendigen, der mich sieht – Er liegt zwischen Kadesch und Bered.“

Aus diesen biblischen Beispielen können wir für unseren Dienst sehr wichtige Aspekte lernen. Wenn wir meinen, dass es nicht mehr weiter geht, ist es für uns so wichtig, Gottes Gegenwart und Begegnung zu suchen. Gott will nicht verstoßen und verdammen, sondern durch Seine Kraft wirken und Sein Werk gelingen lassen. Ihm kommt es nicht darauf an, wie stark und widerstandsfähig wir sind, sondern wie gehorsam und demütig wir Ihm folgen und Seinen Willen ausführen. Zu Paulus sagte Gott einmal: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft wird in der Schwachheit vollkommen!“ Und Paulus antwortete darauf: „Darum will ich mich am liebsten vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft des Christus bei mir wohne. Darum habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um des Christus willen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark“ (2.Kor 12,9-10).

Menschen, die Gott sehr gebrauchte, hatten auch immer Situationen in ihrem Leben, in denen sie sich schwach, zerschlagen, kaputt und untauglich fühlten. Sie waren mit ihren Kräften am Ende und gerade da griff Gott ein, hob sie empor, führte sie durch seine Kraft zum Sieg und gebrauchte sie wunderbar, um Sein Werk ans Ziel zu bringen.

Gottes Prinzip ist nach menschlichen Vorstellungen paradox, aber es ist Gottes Art, so zu handeln, damit nicht der Mensch, das Werkzeug, verherrlicht wird, sondern Gott, welcher dieses Werkzeug gebraucht. Das ist auch der Grund, warum uns Demut und Erniedrigung in unserem Leben immer begleiten müssen, und wir uns nie nach menschlicher Anerkennung und Lob orientieren dürfen. Das ist ein Naturgesetz im Reich Gottes und Gott wird es niemals ändern. „Gott widersteht den Hochmütigen; den Demütigen aber gibt er Gnade“ (1.Petr 5,5).



Die panische Flucht vor Anforderungen und Pflichten ist keine Lösung. Wir können uns nicht isolieren.

In dieser Hinsicht ist uns Jesus zum besten Beispiel geworden und wir sollen genauso gesinnt sein wie Er: Er „erniedrigte [...] sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott auch über alle Maßen erhöht und ihm einen Namen verliehen, der über allen Namen ist“ (Phil 2,8-9).

Das ist auch für uns eine ganz wichtige Voraussetzung, um in Gottes Nähe und Gegenwart zu bleiben und so auch von IHM mit der nötigen Kraft für unseren Dienst und Alltag ausgerüstet zu werden. Wenn wir die Kraft bei Ihm suchen, auf Ihn harren und uns in allen Situationen nach Seiner Hilfe ausstrecken, dann geht Er auch wirklich mit und lässt Seine Diener nicht im Stich. „Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. Knaben werden müde und matt, und junge Männer straucheln und fallen; aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden“ (Jes 40,29-31).

Gott schickte Jona zurück und ging mit ihm, um Sein Werk durch ihn auszuführen und der großen Stadt Ninive die Rettung zu bringen. Doch zuvor musste sich Jona in dem Bauch des Fisches demütigen.

Lieber Bruder, liebe Schwester, der du diese Zeilen liest. Vielleicht befindest du dich auch gerade unter solch einem Druck und bist bereit, alles hinzuwerfen und davonzulaufen. Das ist nicht die Lösung des Problems. Gott ist da, auch wenn um dich herum alles zusammenbricht. Gott hat auch hier eine Lö-

sung für dich bereit und will dich weiterhin in Seinem Werk gebrauchen. Laufe Ihm nicht davon. Er wird dich sowieso wieder zurückschicken und dir Aufgaben anvertrauen, die du zu Seiner Ehre ausführen sollst. Demütige dich freiwillig unter die gewaltige Hand Gottes und Er wird dich erhöhen zu Seiner Zeit (vgl. 1. Petr 5,6). Er will dich mit Seiner Kraft erfüllen, Sich dir offenbaren und durch dich zu Seiner Verherrlichung wirken. Du wirst nicht glücklich, wenn du Ihm davonläufst. Suche umgekehrt Seine Gegenwart, und darin wirst du Seine Kraft und Führung in deinem Leben erfahren. Das wird dich glücklich machen und dir Freude in deinem Dienst und Leben bereiten. Gott segne dich darin.

Ernst Fischer, Gemeinde Cloppenburg



mobil lesen und hören

stephanus-zeitschrift.de/v202

aus „Ermunterung & Ermahnung“, 2001, Autor unbekannt

Betrachte Jesus!

Das gibt dem Erschöpften

neuen Mut,

Sein vollkommenes Beispiel

nachzuahmen.

Es gibt kein besseres
Heilmittel gegen
“Müdigkeit”

